

Bernhard Emunds / Marius Retka

Zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses in der deutschsprachigen Katholischen Theologie

Zusammenfassung

Basierend auf den empirischen Befunden der aktuellen Studie sowie im Rückblick auf die drei vorherigen Erhebungen (2007; 2012; 2017) gibt der Bericht Auskunft über die Stellenstruktur, die Zusammensetzung der Professorien und des akademischen Mittelbaus sowie die Entwicklung der Qualifikationsarbeiten und anstehende Emeritierungen an den Fakultäten und nichtfakultären Einrichtungen für Katholische Theologie im deutschsprachigen Raum. Die Zahl der Professuren ist erstaunlich konstant, zum Mittelbau zählen heute 50% Personen mehr als noch 2011. Dramatisch erscheint dagegen zum einen der in der Katholischen Theologie auffallend ausgeprägte *gender gap* – festzumachen u. a. an einer deutlich niedrigeren Abschlussquote bei Promovendinnen (31% statt 52%) und Habilitandinnen (37% statt 67%) sowie an einem besonders niedrigen Frauenanteil in den Professorien (19%). Zum anderen ist mit Blick auf den voraussichtlichen Anstieg bei den neu zu besetzenden Professuren eine dramatische Zuspitzung des Nachwuchsmangels in der Katholischen Theologie zu prognostizieren.

Abstract

Based on the empirical findings of the current survey and looking back at the three previous surveys (2007; 2012; 2017), the report provides information on the job structure, the composition of professorships and academic mid-level staff, and the development of qualification work and pending retirements at faculties and non-faculty institutions for Catholic theology in German-speaking countries. The number of professorships has remained surprisingly constant; the mid-level faculty now includes 50% more people than in 2011. In contrast the gender gap in Catholic theology appears to be particularly dramatic—as indicated, for example, by a significantly lower graduation rate for female doctoral candidates (31% instead of 52%) and post-doctoral candidates (37% instead of 67%) and a markedly low proportion of female professors (19%). In view of the expected increase in the number of new professorships to be filled, a dramatic worsening of the shortage of young talent in Catholic theology is predicted.

1 Einführung

Der vorliegende Forschungsbericht stellt die Ergebnisse einer Erhebung bei den Fakultäten und den nichtfakultären Einrichtungen für Katholische Theologie in Deutschland vor, die im Auftrag der Kommission für Wissenschaft und Kultur (VIII) der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und in Absprache mit dem Katholisch-Theologischen Fakultätentag im Sommer 2021 zum vierten Mal durchgeführt wurde. Die

erste empirische Untersuchung 2006 hatte das Institut für Christliche Sozialwissenschaften in Münster durchgeführt (vgl. Gabriel/Schönhöffer 2007). Der damalige Institutsdirektor Karl Gabriel konzipierte die wesentlichen Instrumente der Studie, die bei den Nachfolgeuntersuchungen, die das Oswald von Nell-Breuning-Institut für Wirtschafts- und Gesellschaftsethik übernahm (vgl. Emunds/Lechtenböhrer 2011; Emunds/Hagedorn 2017a), weitgehend beibehalten und primär um einzelne zusätzliche *tools* zur Beantwortung neuer Fragestellungen ergänzt wurden.

Mit diesem Forschungsbericht liegen nun vier Studien vor, die die Ergebnisse von in der systematischen Anlage sehr ähnlichen und in vielen Fragen identischen Erhebungen vorstellen. Da diese im Abstand von jeweils fünf Jahren durchgeführt wurden, kann die statistische Entwicklung der universitären Theologie in Deutschland in den letzten zwanzig Jahren recht gut nachvollzogen werden. Seit der dritten Studie (vgl. Emunds/Hagedorn 2017a) werden die Professuren, Professor*innen und Habilitationsprojekte an den Katholisch-Theologischen Fakultäten Österreichs, der Schweiz und Südtirols in die Erhebung mit einbezogen, so dass einige zentrale Punkte der einschlägigen Entwicklung im deutschsprachigen Ausland in den letzten zehn Jahren ebenfalls nachvollzogen werden können.

Die Erhebung und der vorliegende Bericht über ihre Ergebnisse haben zum Ziel, die genannten Entwicklungen zu skizzieren und zugleich für die nächsten Jahre einen Ausblick zu wagen, wie sich die wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten und der Bedarf an habilitierten Nachwuchswissenschaftler*innen für freiwerdende Professuren entwickeln werden. Auf diese Weise sollen nicht nur Nachwuchswissenschaftler*innen, die ggf. an einer universitären Laufbahn interessiert sind, oder Fachvertreter*innen, die gezielt begabte junge Theolog*innen auf entsprechende Möglichkeiten ansprechen können, hilfreiche Informationen erhalten. Vielmehr sollen auch wissenschaftspolitischen Beratungen über die Weiterentwicklung der auf universitärem Niveau unterrichteten Katholischen Theologie in Deutschland und über Fördermaßnahmen für den wissenschaftlichen Nachwuchs eine vergleichsweise valide empirische Grundlage zur Verfügung gestellt werden.

Bei der Studie handelt es sich um eine Vollerhebung zum Stichtag 1. Juni 2021 bei allen Einrichtungen in Deutschland, in denen Katholische Theologie auf universitärem Niveau gelehrt wird, sowie bei den Katholisch-Theologischen Fakultäten in Österreich, in der Schweiz

und in Südtirol. In Deutschland haben sich alle elf staatlichen und acht kirchlichen Fakultäten sowie alle 35 nichtfakultären Einrichtungen – im Folgenden auch einfach Institute genannt – an der Umfrage beteiligt. Fakultätsstatus hatten in Österreich zum Erhebungszeitpunkt sieben Einrichtungen, an denen staatlich anerkannt Katholische Theologie grundständig studiert werden kann. In der Schweiz waren es drei Einrichtungen und in Südtirol eine. Auch diese elf Fakultäten nahmen alle an der Befragung teil. Den Vertreter*innen dieser 65 Fakultäten und Institute sei an dieser Stelle dafür gedankt, dass sie die erbetenen Daten bereitgestellt und damit die vorliegende Studie möglich gemacht haben.

Ein Dank geht auch an die Vertreter*innen der Ordinariate bzw. Generalvikariate der deutschen Bistümer sowie jener in Deutschland tätigen Orden, die sich an einer begleitenden Umfrage beteiligt haben. Bei dieser Umfrage ging es um den Einsatz von Diözesanpriestern und Ordensleuten in der theologischen Lehre, um pastorale Mitarbeiter*innen der (Erz-)Diözesen und Ordensleute in einer wissenschaftlichen Qualifikationsphase und um Instrumente der theologischen Nachwuchsförderung der (Erz-)Bistümer.

Die meisten Kapitel der Studie beziehen sich auf die statistischen Entwicklungen in der Katholischen Theologie an deutschen universitären Einrichtungen. Die Untersuchungsergebnisse zu Österreich, der Schweiz und Südtirol kommen erst in Kapitel 7 ins Spiel. Zuvor wird skizziert, welche quantitativen Veränderungen es bei den befragten Einrichtungen und bei den dort angesiedelten Professuren gab (Kap. 2). Anschließend wird dargestellt, wie sich die Gruppen der Professor*innen an den verschiedenen Einrichtungstypen zusammensetzen (Kap. 3). Der Fokus der Untersuchung wechselt dann zu den Wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen, ihren Stellen und zu bereits vorhandenen Fördermaßnahmen (Kap. 4). Nach einem Blick auf Lehrtätigkeiten und wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten von Ordensleuten, Diözesanpriestern und anderen pastoralen Mitarbeiter*innen (Kap. 5) werden die Entwicklungen bei den Promotionen und Habilitationen seit dem Millennium und vor allem in den Jahren 2016 bis 2020 analysiert (Kap. 6). Das siebte Kapitel bringt schließlich die Professuren, Professor*innen und Habilitationsprojekte der elf befragten Katholisch-Theologischen Fakultäten im deutschsprachigen Ausland ins Spiel, sodass dann die quantitativen Relationen zwischen den Berufungsverfahren, die bis 2025 anstehen, und den dafür voraussichtlich zur Verfügung stehenden habilitierten Theolog*innen für den

deutschen Sprachraum insgesamt dargestellt werden können (Kap. 8). Der Forschungsbericht endet mit einem Fazit (Kap. 9).

2 Entwicklung der Einrichtungen und ihrer Professuren

2.1 Einrichtungen

Wie schon bei der letzten Untersuchung (2016) gab es auch bei der Erhebung im Jahr 2021 in Deutschland 19 Fakultäten für Katholische Theologie, davon elf an staatlichen Universitäten und acht in kirchlicher Trägerschaft. Von letzteren sind jetzt allerdings nur noch drei Ordenshochschulen (Frankfurt am Main – Sankt Georgen, Münster und Vallendar), während nun fünf Einrichtungen mit Fakultätsstatus von (Erz-)Bistümern unterhalten werden. Hintergrund ist die Umwandlung der Phil.-Theol. Hochschule Sankt Augustin in die Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHKT), die mit einem Wechsel der Trägerschaft (von den Steyler Missionaren hin zu einer Stiftung des Erzbistums Köln) und einer Verlegung des Standortes von Sankt Augustin nach Köln-Lindenthal verbunden war.

In den letzten Jahren wurden in der Gruppe der kirchlichen Fakultäten insgesamt recht einschneidende strukturelle Veränderungen vorgenommen oder eingeleitet. Bereits zum Wintersemester 2016/17 hatte das Bistum Trier den theologischen Studienteil der Priesterausbildung nach Frankfurt am Main an die Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen verlagert. Mit Ablauf des Wintersemesters 2019/20 hat dann die Phil.-Theol. Hochschule der Kapuziner in Münster den grundständigen Studiengang *Magister*Magistra Theologiae* eingestellt. Schließlich wird die Theologische Fakultät Fulda mit Beginn des Wintersemesters 2022/2023 ihren Lehrbetrieb an das katholische Seminar in Marburg verlegen; der Studiengang *Magister*Magistra Theologiae* wird ganz auslaufen. Ab Oktober 2022 werden also nur noch sechs kirchliche Fakultäten den *Magister*Magistra Theologiae*-Studiengang anbieten. Vor zehn Jahren waren es noch neun. Zugleich jedoch gründeten einige Orden und geistliche Gemeinschaften einen Campus für Theologie und Spiritualität, der ab dem Wintersemester 2022/23 ein theologisches Studienjahr anbieten wird, das sich formal am *Theologischen Studienjahr Jerusalem* orientiert.

Neben den Fakultäten gab es in Deutschland zum Zeitpunkt der Erhebung 35 Einrichtungen zum Studium der Katholischen Theologie ohne Fakultätsstatus. Dazu gehört das neu errichtete Zentralinstitut für Katholische Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin, das im Wintersemester 2019/20 den Lehrbetrieb aufgenommen hat. Hintergrund ist die Verlagerung des Seminars für Katholische Theologie von der Freien Universität Berlin an die Humboldt-Universität. Sobald die Verlagerung abgeschlossen und das Seminar an der Freien Universität geschlossen worden ist, wird die Zahl der Institute wieder wie bereits 2016 bei 34 liegen.

2.2 Professuren

Insgesamt gab es am Stichtag der Erhebung, dem 1. Juni 2021, an allen befragten Einrichtungen in Deutschland 365 Stellen für Professor*innen.¹ Das Gros der Professuren ist an den Fakultäten angesiedelt; es sind 264 Stellen. Die Summe setzt sich zusammen aus 159 Professuren an staatlichen Fakultäten, 67 Stellen an diözesanen Fakultäten und 38 Professuren an Ordenshochschulen. Die Regelungen der Deutschen Bischofskonferenz zur Ausbildung von Priestern (vgl. DBK 2003) und Religionslehrer*innen (vgl. DBK 2011) sowie zur Modularisierung des Theologiestudiums (vgl. DBK 2016) sehen 13 Pflichtfächer vor, die im Rahmen des Vollstudiums der Katholischen Theologie absolviert werden müssen. Die entsprechende Anzahl an Professuren wird von so gut wie allen Einrichtungen mit Fakultätsstatus erreicht.

An den nichtfakultären Einrichtungen für Katholische Theologie gibt es 101 Stellen für Professor*innen. Für die theologischen Institute empfiehlt der deutsche Wissenschaftsrat seit 2005 eine Personalausstattung, mit der die Lehre in der Exegese, Kirchengeschichte, Systematischen Theologie und Religionspädagogik sowie in einem profilierenden Fach abgedeckt wird (vgl. Wissenschaftsrat 2010, 63). Das hochgesteckte Ziel von fünf und mehr Lehrpersonen erreicht weniger als die Hälfte der Institute.

1 Vgl. Tabelle A1 mit detaillierten Angaben zu allen Standorten in Emunds/Retka 2022. Dieses Arbeitspapier des Nell-Breuning-Instituts enthält auch zu anderen Themen Tabellen mit Detailergebnisse der Erhebung.

Von allen befragten Einrichtungen wurden insgesamt 17 Juniorprofessuren und 47 Akademische Rats- und Oberratsstellen² angegeben. Knapp die Hälfte der Juniorprofessuren befand sich an nichtfakultären Einrichtungen. 2016 waren insgesamt noch 21 Juniorprofessuren gemeldet worden. Aufgrund von Tenure Track-Regelungen kommt es jedoch immer wieder dazu, dass Juniorprofessuren in reguläre Professuren umgewandelt werden. Bei 10 der 17 Juniorprofessuren, die es aktuell gibt, haben die Inhaber*innen die Chance darauf, dass ihre Stelle später zu einer regulären Professur wird. Die Zahl der Stellen für akademische Räte und Oberräte hat nach einem starken Rückgang zwischen 2011 und 2016 (von 50,5 auf 37 Stellen) wieder etwas zugenommen.

Bemerkenswert ist der Umstand, dass die Erhebung vom Juni 2021 in der Folge der vier Nachwuchs-Studien die erste ist, bei der gegenüber der vorangehenden Erhebung ein Zuwachs an Professuren zu verzeichnen ist. 2011 hatte vor allem der (zumindest vorübergehende) Verlust des Fakultätsstatus in Bamberg und Passau zu einem Rückgang um 7 % geführt; 2016 gab es eine Reduktion durch das Ende des theologischen Vollstudiums an der Hochschule der Salesianer in Benediktbeuern. Allerdings fällt bei der Erhebung 2021 die Zunahme der Professor*innen-Stellen gegenüber 2016 mit 2 % eher gering aus. Immerhin erreichen die Professuren nun wieder ziemlich genau das Niveau von 2011 (365,5). Für die nächsten Jahre ist erneut mit einem Stellenschwund zu rechnen. Dafür werden zumindest die eingeleiteten Veränderungen an der Phil.-Theol. Hochschule der Kapuziner in Münster und an der Theologischen Fakultät in Fulda sorgen. Keineswegs auszuschließen ist, dass es auch an anderen Standorten zu vergleichbaren Verlusten kommen wird.

Der leichte Zuwachs an Professuren gründet in der Zunahme von Stellen an den nicht-fakultären Einrichtungen (+ 3 Professuren) und an den staatlichen Fakultäten (+ 5 Professuren). Bei letzteren hatte es zwischen 2011 und 2016 auch schon einen leichten Zuwachs (+ 2,5 Professuren) gegeben, dem in der Gesamtstatistik allerdings damals noch ein wesentlich stärkerer Rückgang bei den kirchlichen Hochschulen gegenübergestanden hatte.

An den kirchlichen Fakultäten ist (noch unter Einbezug von Münster und Fulda) die Anzahl der Professuren gegenüber 2016 gleichgeblieben.

2 Zu dieser Gruppe werden auch Studienräte und akademische Direktor*innen im Hochschuldienst gezählt.

Hier gibt es einen Rückgang der Stellen an den Ordenshochschulen und einen gleich hohen Zuwachs an den Fakultäten in diözesaner Trägerschaft. Diese Strukturverschiebung geht über die Veränderungen durch die Umwandlung der Ordenshochschule Sankt Augustin in die diözesan getragene KHKT noch leicht hinaus.

Abgesehen von den Ordenshochschulen kann die Struktur der Professuren in Katholischer Theologie in den letzten zehn Jahren insgesamt als relativ stabil charakterisiert werden. Der Substanzerhalt und zuletzt sogar geringfügige Ausbau an den staatlichen Universitäten dürften vor allem dadurch erleichtert worden sein, dass an deutschen Hochschulen im Zuge der Zunahme der Studierendenzahlen die Professor*innen-Stellen insgesamt deutlich ausgebaut wurden. Die Zahl der Professor*innen stieg deutschlandweit zwischen 2011 und 2020 um knapp 15 % (vgl. Statistisches Bundesamt 2021a, 18). Dahinter blieb der Ausbau der Professuren für Katholische Theologie an den staatlichen Fakultäten deutlich zurück (2011 bis 2021: 4 %).

3 Personelle Zusammensetzung der Professorien

Seit der Untersuchung zum wissenschaftlichen Nachwuchs im Jahr 2006 (Gabriel/Schönhöffer 2007) werden auch das Geschlecht und der kirchliche *Stand* der Professor*innen erhoben. Dass die Katholische Kirche und die Katholische Theologie vor der Aufgabe stehen, die Beteiligung von Frauen vor allem auf einflussreichen und öffentlich sichtbaren Positionen zu stärken, dürfte in der deutschen Kirche weitgehend unbestritten sein (vgl. bspw. Synodalforum III 2022). Aufgrund der Dringlichkeit des Gleichstellungsanliegens wird auch in der vorliegenden Studie ein besonderer Schwerpunkt auf der Untersuchung der Geschlechterrelationen in der wissenschaftlichen Katholischen Theologie liegen. Zudem wurde 2021 erstmals die Abfrage des Geschlechts um die dritte Option des diversen Geschlechts erweitert. Von den befragten Einrichtungen wurde allerdings kein*e Professor*in dieser Gruppe zugeordnet.

Bezüglich des Anteils der Kleriker an den Professorien solcher Fakultäten, an denen Priester ausgebildet werden, hat der Apostolische Stuhl seine Anforderungen offenbar reduziert. In der Apostolische Konstitution *Veritatis Gaudium* fordert Papst Franziskus (2017, Art. 76 § 1) nur noch, dass von den Dozierenden solcher Einrichtungen „eine angemessene

Anzahl“ Priester sein sollen. Trotz dieser für viele theologische Fakultäten in Deutschland bedeutsamen Lockerung der römischen Vorgaben erscheint es sinnvoll, auch weiterhin zu erfassen, wie hoch der Anteil der Welt- und Ordenspriester³, aber auch der Diakone sowie der Ordensleute ohne Priesterweihe an den Professorien ist.

Tabelle 1: Geschlecht und kirchlicher Stand der Professor*innen

		Staatliche Fakultäten	Kirchliche Fakultäten	Nichtfakultäre Einrichtungen	Σ
Weltpriester		30	26	7	63
Ordenspriester		4	20	2	26
Diakone		4	4	1	9
Ordensschwwestern		1	1		2
Ordensbrüder			1		1
Laien (weiblich)		23	6	28	57
Laien (männlich)		76	28	51	159
Σ		138	86	89	313
Frauen 2021		24	7	28	59
Anteil Frauen	2021	17%	8%	31%	19%
	2016	16%	9%	30%	17%
	2011	13%	5%	23%	13%
	2006	9%	5%	20%	11%
Priester 2021		34	46	9	88
Anteil Priester	2021	25%	53%	10%	28%
	2016	28%	60%	13%	36%
	2011	39%	66%	17%	42%
	2006	40%	67%	13%	42%

2021 ist der Anteil der *Frauen* an der Professor*innenschaft in der Katholischen Theologie erneut gestiegen. Er liegt jetzt bei 19% aller Professor*innen, so dass fast jede fünfte Professur mit einer Frau besetzt ist.⁴ Vor zehn Jahren lag der Anteil noch bei 13%. Trotz des starken Zuwachses

- 3 Mögliche Unschärfen können sich bei der Einteilung in Ordens- und Weltpriester ergeben, da die Rückmeldungen bezüglich der Ordenszugehörigkeit von Priestern nicht immer eindeutig waren.
- 4 Die vakanten Professuren sind hier nicht mitgezählt. Zum Zeitpunkt der Erhebung waren es knapp 15%.

stellt auch ein Anteil der Frauen von 19 % einen sehr geringen Wert dar. An deutschen Hochschulen allgemein ist der Anteil der Frauen an der Professor*innenschaft mit 25 % deutlich höher. In der Gruppe der Geisteswissenschaften liegt der Frauenanteil mit 38 % sogar doppelt so hoch wie in der Katholischen Theologie.⁵

Auffällig sind die Unterschiede, die zwischen den verschiedenen Einrichtungsarten bestehen. Während der Frauenanteil an den Professorien der staatlichen Fakultäten bei 17 % liegt, machen Frauen an kirchlichen Fakultäten nur 8 % der Professor*innen aus; hier ist der Anteil sogar rückläufig (2016: 9 %). An den nichtfakultären Einrichtungen dagegen hat fast jede dritte Stelle eine Professorin inne (31 %).

Der Anteil der *Priester* an den Professorien ist auf 28 % weiter gesunken. Heute liegt er ein Drittel unter dem Wert von vor zehn Jahren (42 %). Am höchsten ist der Anteil der Priester noch bei den Professorien der kirchlichen Hochschulen. An den staatlichen Fakultäten ist von den Stelleninhaber*innen mittlerweile nur noch jeder vierte ein Priester und an den nichtfakultären Einrichtungen jeder zehnte. Ordensbrüder und -schwestern sowie Diakone machen weiterhin einen geringen Anteil aus.⁶

Für ein differenziertes Bild des wissenschaftlichen Personals an theologischen Einrichtungen ist auch der Anteil der *Personen mit Behinderung* zu berücksichtigen. 2021 wurde deshalb erstmals die Möglichkeit geboten, Angaben zu einer vorliegenden Behinderung oder Schwerbehinderung bei Professor*innen und Wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen zu machen. Von den Einrichtungen wurden insgesamt neun Professor*innen mit schwerer Behinderung (Grad der Behinderung gem. SGB IX über 50) und fünf⁷ mit einer Behinderung (Grad der Behinderung gem. SGB IX unter 50) übermittelt. Das wären zusammengekommen gerade einmal 4 % der Professor*innen für Katholische Theologie. Erhebungen von Schwerbehinderungen und Behinderungen sind jedoch fehlerbehaftet (vgl. Richter 2016, 146). Sie setzen die Meldung einer Behinderung an das Amt und die Feststellung

5 Daten: Statistisches Bundesamt 2021a, 46, 50: Hauptberufliche Professor*innen abzüglich Junior- und Gastprofessor*innen (eigene Berechnung).

6 2021 wurden nur Lehrstuhlinhaber*innen berücksichtigt. Ordensleute, die den Professor*innen-Titel tragen und in die Lehre an einer Ordenshochschule involviert sind, aber keinen Lehrstuhl innehaben, wurden nicht berücksichtigt.

7 Zuzüglich einer Person mit chronischer Erkrankung.

der Behinderung durch dieses Amt voraus.⁸ Zudem liegt bisher kein Vergleichswert für die universitären Fächer in der Bundesrepublik insgesamt vor. Die Wirkung struktureller Hindernisse auf die wissenschaftliche Karriere von Menschen mit Behinderung sowie deren Berücksichtigung in der Nachwuchsförderung und der Berufungspraxis der Hochschulen sind insgesamt nach wie vor wenig erforscht. Angesichts dieser strukturell bedingten Blindheit ist der Weg zu inklusiven Hochschulen im Allgemeinen (vgl. Richter 2016, 144; Konsortium 2021, 59), zu inklusiven Fakultäten und Instituten der Katholischen Theologie im Besonderen noch weit.

Der Anteil von Frauen und Priestern an den Professor*innen variiert auch mit den *Fächern*.⁹ Nach wie vor hat an den deutschen Fakultäten für Katholische Theologie keine Professorin einen Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft oder für Fundamentaltheologie inne. An den nichtfakultären Einrichtungen gibt es dagegen Professorinnen für *Systematische Theologie*, die einen fundamentaltheologischen Schwerpunkt haben. Geringe Frauenanteile weisen auch die kirchengeschichtlichen Fächer und die Philosophie auf (6% bzw. 7%). In der Moraltheologie ist der Frauenanteil in den letzten fünf Jahren sogar gesunken (statt fünf nur noch drei Professorinnen). Mit je vier Professorinnen erreichen das Kirchenrecht (25%), die Pastoraltheologie (27%) und – trotz eines Rückgangs – die Christliche Sozialethik (29%) relativ hohe Werte.

Priester stellen hohe Anteile der Fachvertreter*innen in der Liturgiewissenschaft (64%), in Alter Kirchengeschichte/Patologie (47%), in Fundamentaltheologie (46%) sowie in Dogmatik und Moraltheologie (je 44%). In der Dogmatik und in der Fundamentaltheologie gab es allerdings in den letzten fünf Jahren bei den Priester-Professoren deutliche Rückgänge; ähnlich ist es im Kirchenrecht. Keine Priester schließlich finden sich unter den Vertreter*innen der Religionspädagogik.

8 Die Meldung einer Behinderung an das Amt ist jedoch eine bedeutsame Hürde, da keine Meldepflicht besteht und nicht jeder Mensch mit Behinderung bereit ist, Auskunft über die eigene Behinderung zu erteilen – zumal dem Begriff der Behinderung im SGB IX ein medizinisch-defizitzentriertes Verständnis zugrunde liegt (vgl. Richter 2016, 146).

9 Vgl. Tabelle A3 in Emunds/Retka 2022.

Tabelle 2: Alterskohorten der Professor*innen

	WP	OP	D	OS	OB	LW	LM	∑	Priester	Frauen
1960 u. älter	22	8	3			13	49	95	32%	14%
1961–1965	17	9	2	1		18	39	86	30%	22%
1966–1970	16	5	1	1		6	28	57	37%	12%
1971–1975	5	2	2			11	19	39	18%	28%
1976–1980		2	1			8	11	22	9%	36%
1981 u. jünger	3				1	1	8	13	23%	8%
∑	63	26	9	2	1	57	154	312	29%	19%

Bei einem Blick auf die Alterskohorten fällt auf, dass die in den letzten fünf Jahren recht hohen Emeritierungszahlen¹⁰ in diesem Jahrzehnt noch anhalten werden. Geht man vereinfachend von einem Emeritierungsalter von 65 Jahren aus, werden *zwischen Januar 2021 und Dezember 2030* 181 Professor*innen emeritiert werden, das sind fast 60% aller aktuell lehrenden Professor*innen. Bei den Professorinnen beträgt der Anteil derer, die in den nächsten zehn Jahren zu emeritieren sind, 54% (32 Professorinnen) und bei den Professoren mit Priesterweihe sind es 64% (56 Professoren). Betrachtet man die Alterskohorten beginnend mit der ältesten und endend mit der jüngsten, dann steigt der Anteil der Professorinnen (hier gibt es Ausnahmen bei der Kohorte 1966–1970 und bei den nach 1980 Geborenen), während der Anteil der Priester-Professoren Schritt für Schritt sinkt. Unter den 13 Professor*innen, die Anfang 2021 jünger als 40 Jahre waren, gibt es drei Priester, die alle von kirchlichen Fakultäten berufen wurden. Dagegen ist nur eine Frau unter diesen in relativ jungen Jahren Berufenen; diese ist an einer nichtfakultären Einrichtung tätig.

10 Am 1. Juni 2016 lehrten in Deutschland noch 80 Professor*innen, die 1955 und früher geboren waren (vgl. Emunds/Hagedorn 2017a, 354). Die zuvor emeritierte Alterskohorte dagegen war kleiner: Am 1. Juni 2011 waren 55 Professor*innen 1950 und früher geboren (vgl. Emunds/Lechtenböhrer 2012, 261). Die Differenz in der Summe aller Professor*innen (2021) zwischen den Tabellen 1 und 2 ergibt sich daraus, dass bei einer Person kein Alter angegeben wurde.

4 Mitarbeiter*innenstellen und Fördermaßnahmen

4.1 Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen

Deutlicher noch als bei den Professuren für Katholische Theologie zeigt sich der Ausbau der Hochschulen in den letzten Jahren bei den *Haushaltsstellen* für Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen. Nimmt man die staatlichen Fakultäten und die nichtfakultären Einrichtungen zusammen, dann sind hier in den letzten fünf Jahren knapp 32 neue Stellen¹¹ entstanden; das entspricht einem Zuwachs von 15%.¹² Für die Gruppe der kirchlichen Fakultäten insgesamt ist ähnlich wie bei den Professuren auch bei den Wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen eine Stabilität der Stellenzahl in Verbindung mit einer Verschiebung der Anteile weg von den Ordenshochschulen hin zu den diözesanen Fakultäten zu konstatieren. So ist auch bei der Gesamtheit aller haushaltsfinanzierten Mitarbeiter*innen-Stellen (über alle Einrichtungstypen hinweg) seit 2016 ein Zuwachs von etwa 32 Stellen zu verzeichnen.

- 11 Wenn hier und im Folgenden von Stellen gesprochen wird, dann wird jeweils der Umfang der Mitarbeiter*innen-Stellen berücksichtigt: Wenn zwei Mitarbeiter*innen jeweils mit einem Stellenumfang von 50% beschäftigt sind, dann geht dies mit dem Wert 1 (für eine Stelle im Umfang von 100%) in die Rechnung ein.
- 12 An den staatlichen Fakultäten gab es seit 2011 sogar einen Zuwachs der Wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen-Stellen um 25%. Diese Zunahme entspricht in etwa dem Aufbau des gesamten Stabs der hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter*innen in allen Fächern an allen Hochschulen der Bundesrepublik zwischen 2011 und 2020 (vgl. Statistisches Bundesamt 2021a, 18: +26%). Die Zahl der Wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen auf den Stellen der staatlichen Fakultäten für Katholische Theologie ist in den letzten zehn Jahren sogar noch deutlich stärker gestiegen: um 57%. Möglich ist dieser noch stärkere Zuwachs bei den Stelleninhaber*innen u. a. aufgrund einer Reduktion des durchschnittlichen Stellenumfangs der haushaltsfinanzierten Stellen an staatlichen Fakultäten zwischen 2011 (durchschnittlicher Stellenumfang 86%) und 2016 (71%). Aufgrund eines Erhebungsfehlers gibt es für 2011 keine Angaben über die haushaltsfinanzierten Mitarbeiter*innen-Stellen an nichtfakultären Einrichtungen. Zwischen 2016 und 2021 gab es bei den Wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen-Stellen für katholische Theolog*innen an staatlichen Hochschulen keine nennenswerte Veränderung des durchschnittlichen Stellenumfangs.

Tabelle 3: Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen: Stellen und Stelleninhaber*innen

	Stelleninhaber*innen			Frauen		Anteil der Frauen		Haushaltsstellen (Umfang)			Drittmittelstellen (Umfang)		Alle Stellen (Umfang)		Ø Stellenumfang (2021)	
	2021	2016	2011	2021	2016	2021	2016	2021	2016	2011	2006	2021	2016	2021	2016	Männer
Staatliche Fakultäten	288	255	183	123	134,6	43%	42%	148,3	118,3	141	57,6	42,1	205,9	176,6	71%	72%
Kirchliche Fakultäten	67	74	60	21	36,0	31%	38%	36,6	26,5	33,5	10,4	13,8	47,0	49,8	68%	71%
Davon	51	48	37	17	30,8	33%	38%	32,6	21,5	29,5	5,8	3,7	38,5	34,4	65%	81%
	16	26	23	4	5,3	25%	38%	4	5	4	4,6	10,1	8,6	15,4	56%	53%
nichtfakultäre Einrichtungen	180	137	113	101	79,2	56%	53%	97,2	k.A.	47,4	30,2	23,3	127,4	102,5	66%	77%
Σ	535	466	356	245	249,7	46%	44%	282,1		221,9	98,2	79,1	380,3	328,9	68%	73%

Zudem gab es 2021 in allen Einrichtungstypen zusammen 19 *drittmittelfinanzierte* Stellen mehr als 2016. Das ist ein Zuwachs um 24 %, der das Wachstum der haushaltsfinanzierten Stellen (insgesamt 13 %) noch einmal deutlich übersteigt. Der Anteil der drittmittelfinanzierten an allen Mitarbeiter*innenstellen (Σ 98,18) ist damit von 24 % auf 26 % gestiegen. Als besonders forschungsstark im Sinne dieser Kennziffer erweisen sich die staatlichen Fakultäten, bei denen es 2021 ca. 15,5 drittmittelfinanzierte Stellen mehr gab als 2016, so dass der Anteil dieser Stellen an allen Mitarbeiter*innenstellen von 24 % auf 28 % stieg.

Die skizzierten Stellenzuwächse der letzten zehn Jahre, aber eben auch eine – als negativ einzuschätzende – Reduktion des durchschnittlichen Stellenumfanges zwischen 2011 und 2016¹³ bedingten, dass die *Gesamtzahl der Wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen* für Katholische Theologie in den letzten zehn Jahren um 50 % auf jetzt 535 Mitarbeiter*innen angestiegen ist.

Der Anteil der Frauen an den Wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen ist seit 2016 von 44 % auf 46 % leicht gestiegen. Die treibende Kraft für diesen Anstieg ist die starke Zunahme des Anteils der Mitarbeiterinnen bei den nichtfakultären Einrichtungen auf 56 % (2016: 53 %). Die kirchlichen Fakultäten (und innerhalb dieser Gruppe vor allem die Ordenshochschulen) haben dagegen ihren eh schon niedrigen Anteil der Mitarbeiterinnen weiter reduziert (alle zusammen von 38 % auf 31 %).

Zu beachten ist, dass bei den Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen der durchschnittliche Stellenumfang geringer ist als bei den Wissenschaftlichen Mitarbeitern (68 % zu 73 %). Ausschlaggebend ist hier die Gender-Differenz beim Stellenumfang an den diözesanen Fakultäten (65 % zu 81 %) und bei den nichtfakultären Einrichtungen (66 % zu 77 %). Letzteres relativiert etwas das auf anderen Kennzahlen basierende Bild, dass die Institute bei der Frauenförderung in der Katholischen Theologie Vorreiter sind.

4.2 Maßnahmen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die fakultären und nichtfakultären Einrichtungen der Katholischen Theologie und ihre Professor*innen bemühen sich nicht nur dadurch

13 Vgl. die letzte Fußnote.

um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, dass sie – vor allem über Förderanträge für Forschungsprojekte – Drittmittel einwerben, mit denen zusätzliche Projektstellen eingerichtet werden können. Sie haben auch verschiedene Programme eingerichtet bzw. beteiligen sich an solchen, die junge Theolog*innen eine zumeist fachlich ausgerichtete Unterstützung in ihrer wissenschaftlichen Qualifikationsphase anbieten. Hinzu kommen Maßnahmen der DBK und des KThF sowie verschiedener Vereine und Initiativen.

Die staatlichen Fakultäten nennen als Fördermaßnahmen die Beteiligung an Kolleg-Forschungsgruppen (Bochum, Tübingen, Regensburg), die Einrichtung von DFG-Nachwuchsgruppen, deren Leitung als planbarer und strukturierter Weg zur Professur vorgesehen ist (Bochum, Würzburg), die Beteiligung an Exzellenzclustern und -initiativen der eigenen Universität (Mainz, München) sowie an Sonderforschungsprogrammen (Freiburg, Mainz, Regensburg und Tübingen). Außerdem werden von den Fakultäten in Erfurt, Freiburg und Mainz insgesamt sechs interdisziplinäre Graduiertenkollegs angeboten. Eines der Erfurter Kollegs wird in internationaler Zusammenarbeit mit den Universitäten Leuven und Salzburg unterhalten. Darüber hinaus verweisen die Fakultäten auf Angebote ihrer Universitäten, die Veranstaltungen zur Information, Vernetzung und akademischen Weiterbildung sowie individuelle Beratungs- und Mentoringprogramme umfassen. Die katholisch-theologische Fakultät in Münster bietet seit 2017 die Möglichkeit zu einem strukturierten Promotionsprozess. Von einzelnen Fakultäten werden Promotionsvorhaben auch finanziell etwa durch Promotionsstipendien und Promotionsabschlussstipendien unterstützt. Von den kirchlichen Fakultäten in Paderborn und Münster werden im Zusammenhang mit der Nachwuchsförderung zwei theologische Graduiertenkollegs gemeldet. Acht nichtfakultäre Einrichtungen haben Maßnahmen zur Nachwuchsförderung angegeben, die neben theologischen Graduiertenkollegs (Dresden, Osnabrück und Paderborn) die Beteiligung an Graduiertenzentren und -akademien der Universitäten sowie Formate zur überregionalen Vernetzung unter anderem im Fachbereich Religionspädagogik beinhalten (Kassel, Landau).

Auch die DBK beteiligt sich an der Förderung von Theolog*innen, die eine wissenschaftliche Weiterqualifikation anstreben. Nach wie vor veranstaltet die DBK gemeinsam mit dem KThF die Weiterbildung *Theologie lehren lernen* für Promovierende und Habilitierende. Mit der

Bundeskonferenz der wissenschaftlichen Assistentinnen und Assistenten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Katholische Theologie (BAM) bieten DBK und KThF zudem den Workshop *Gefordert, Gefördert, Geschafft* an, bei der Promovierende und Habilitierende über Möglichkeiten zur Förderung und zu Perspektiven einer Karriere in der wissenschaftlichen Katholischen Theologie informiert werden. Nicht wenige theologische Aufbaustudierende haben ein Stipendium der bischöflichen Begabtenförderung Cusanuswerk.

Im Rahmen des weltkirchlichen Engagements der Katholischen Kirche in Deutschland bieten verschiedene bischöfliche Hilfswerke Theolog*innen aus Afrika, Asien, Ozeanien, Lateinamerika und Osteuropa Stipendien an, mit dem ein Forschungsaufenthalt in Deutschland unterstützt werden soll. Die Förderungen der unterschiedlichen Träger, die bisher vorwiegend Priester erreichen, wurden im *Stipendienprogramm Albertus Magnus* des Instituts für Weltkirche und Mission (IWM) der Deutschen Bischofskonferenz gebündelt. Zu den Beteiligten gehören Adveniat, das Missionswissenschaftliche Institut im *missio e. V.* und *Renovabis*.

Das Forum katholischer Theologinnen (AGENDA) und der Hildegardis Verein widmen sich auch der Förderung junger Wissenschaftlerinnen in der Katholischen Theologie. Zum einen bieten sie Stipendien u. a. zur Unterstützung von Studienvorhaben oder Auslandsaufenthalten an. Zum anderen wurden Mentoringprogramme und Netzwerke entwickelt, die Frauen darin unterstützen, berufliche Ziele zu entwickeln, anzuvisieren und zu erreichen. In Zusammenarbeit mit der DBK wurde das Projekt *Frauen im Mentoring* eingerichtet, dessen Ziel die Erhöhung des Frauenanteils in den Leitungspositionen der Katholischen Kirche ist. Ein vergleichbares Projekt für den Hochschulbereich gibt es noch nicht. AGENDA und Junge AGENDA¹⁴ engagieren sich für bessere Chancen für Frauen in der Katholischen Theologie. Dazu bilden die beteiligten Theologinnen u. a. in allen theologischen Bereichen eigene Netzwerke. In einem Projekt der jungen AGENDA werden zurzeit vorrangig Stimmen solcher jungen Akademikerinnen gesammelt, die sich aus verschiedenen Gründen eine wissenschaftliche Laufbahn in der Katholischen Theologie nicht (mehr) vorstellen können.¹⁵ Vor

14 Junge AGENDA ist das Netzwerk junger katholischer Theologinnen in AGENDA.

15 Zum Konzept vgl. zuletzt Pieper/Leniger 2022. Unter dem aktuell letzten Beitrag dieses Projekts in feinschwarz.net (vgl. Hellbach/Junge AGENDA 2022) findet sich eine Liste aller Veröffentlichungen.

allem weil offenbar viele junge Theologinnen ihr Aufbaustudium nicht erfolgreich abschließen und außerhalb von Katholischer Kirche und Theologie andere Arbeitsfelder suchen, stellt eine Bestandsaufnahme dieser Beweggründe einen wichtigen Schritt auf dem Weg zu mehr Geschlechtergerechtigkeit in der Theologie dar. Fortschritte in dieser Hinsicht sind essentiell, um die katholisch-theologische Forschung in Deutschland in den nächsten Jahren vor einem rapiden Substanzverlust zu bewahren. Die bisher von der Jungen AGENDA ehrenamtlich vorangetriebene Bestandsaufnahme sollte deshalb mit einem solide finanzierten qualitativen Forschungsprojekt weiter vorangetrieben werden.

Neben der Förderung von Frauen engagiert sich der Hildegardis Verein mit einem Mentoring-Programm im Rahmen des Projekts *IXNet* auch im Bereich der Inklusion von Akademiker*innen mit Behinderung. Zuschreibung mangelnder Leistungsfähigkeit, fehlende Berücksichtigung von behinderungsbedingtem Mehrbedarf bei der Vergabe von Stipendien und ein grundsätzlicher Mangel an Möglichkeiten zur Finanzierung dieses Bedarfs stellen Hindernisse dar, die Akademiker*innen mit Behinderung das Durchlaufen einer wissenschaftlichen Karriere erschweren (vgl. Richter 2016, 154–156).

5 Das Engagement der (Erz-)Diözesen und Orden

Auch jenseits der Trägerschaft kirchlicher Hochschulen (vgl. Kap. 2) engagieren sich die (Erz-)Bistümer und Ordensgemeinschaften für die theologische Forschung und Lehre. In diesem Abschnitt geht es um diözesane Kleriker und Ordensleute, die in die theologische Lehre auf universitärem Niveau eingebunden sind, um pastorale Mitarbeiter*innen der (Erz-)Diözesen und Ordensleute in der Qualifikationsphase sowie um den Umfang, in dem die (Erz-)Bistümer ihre pastoralen Mitarbeiter*innen in der Promotions- oder Habilitationsphase unterstützen.

Zuerst soll ein Blick auf die Diakone und Priester im Diözesandienst sowie auf die Ordensleute geworfen werden, die in die *theologische Lehre* eingebunden sind. Die deutschen (Erz-)Diözesen haben bei der Umfrage 2021 104 Priester und 10 Diakone gemeldet, die als Professoren, außerplanmäßige Professoren oder Privatdozenten tätig sind (vgl. Emunds/Retka 2022, Tabelle A6). Vor fünf Jahren waren es noch 128 Priester und

14 Diakone und vor zehn Jahren 141 Priester und 14 Diakone. Zahlenmäßig besonders viele Priester in der Lehre stellen Paderborn (11), Köln (9) und Regensburg (9). Bezogen auf den gesamten Klerus des jeweiligen (Erz-)Bistums sind die Zahlen in Berlin, Passau, Fulda und Essen relativ hoch. Keine Priester als Lehrende haben 2021 die Bistümer Dresden-Meißen, Erfurt und Görlitz gemeldet.

Leider variiert von Studie zu Studie recht stark, welche Ordensgemeinschaften sich an der Erhebung beteiligen und ihre theologisch Lehrenden zurückmelden. Bei den Dominikanern z. B. haben 2021 zum ersten Mal beide deutschsprachigen Provinzen teilgenommen. Die Daten (vgl. Emunds/Retka 2022, Tabelle A7) sind daher mit Vorsicht zu interpretieren. Der rückläufige Trend bei den in der theologischen Lehre tätigen Ordensleuten lässt sich aber schwerlich bestreiten. 2021 wurden von den Orden nur noch 50 Professor*innen und (Privat-)Dozent*innen zurückgemeldet, davon drei Schwestern. Mehr als drei universitär Lehrende geben – darin ihrem traditionellen Ordensprofil entsprechend – nur noch die Jesuiten (25) und die Dominikaner (15) an. Zu beachten ist, dass traditionell viele Mitglieder deutscher Orden an einer Fakultät im Ausland lehren. Von den 50 Schwestern, Brüdern und Patres, welche die Orden in Deutschland 2021 als universitär Lehrende gemeldet haben, sind zehn im deutschsprachigen Ausland, sieben an römischen Fakultäten und fünf in anderen Ländern tätig.

Lohnend ist auch der Blick auf die pastoralen Mitarbeiter*innen der Diözesen sowie auf die Ordensleute in der *Qualifikationsphase*. 2021 wurden die (Erz-)Diözesen erstmals nicht nur nach Priestern und Diakonen, sondern auch nach anderen ihrer pastoralen Mitarbeiter*innen befragt, die aktuell promovieren oder sich habilitieren. Von den 25 (Erz-)Diözesen mit Angaben, die ausgewertet werden konnten, haben 13 ausschließlich Priester und/oder Diakone als Promovierende oder Habilitierende übermittelt. Sieben (Erz-)Bistümer gaben an, dass sowohl Priester als auch Laientheolog*innen aktuell eine Qualifikationsarbeit schreiben, die Erzbistümer Hamburg und München-Freising gaben dies ausschließlich für Laientheolog*innen an. Die (Erz-)Bistümer Bamberg, Magdeburg und Mainz haben sich an der Umfrage beteiligt, aber keine pastoralen Mitarbeiter*innen in einer wissenschaftlichen Qualifikationsphase gemeldet. Am anderen Ende des Spektrums stehen die Bistümer Regensburg und Eichstätt, in denen zehn (Regensburg) bzw. sieben Priester (Eichstätt) aktuell eine wissenschaftliche Qualifikationsschrift verfassen; promovierende

oder sich habilitierende Laientheolog*innen unter ihren pastoralen Mitarbeiter*innen haben diese beiden Bistümer nicht benannt. Von den 25 (Erz-)Diözesen mit verwertbarem Rücklauf geben nur fünf an, dass sie überhaupt von Laientheologinnen aus der Gruppe ihrer pastoralen Mitarbeiterinnen wissen, die aktuell promovieren (keine Habilitandin).

Die Ordensgemeinschaften, die sich an der Umfrage beteiligt haben, meldeten fünf Schwestern und 20 Brüder oder Patres in der Promotionsphase. Außerdem teilten vier Männerorden mit, dass zwölf ihrer Mitglieder an einer Habilitationsschrift arbeiten. Die Ordensgemeinschaften haben damit insgesamt 37 Ordensleute zurückgemeldet, die in einer wissenschaftlichen Qualifikationsphase sind – ähnlich viele wie vor fünf Jahren (36), aber deutlicher weniger als bei den beiden ersten Erhebungen (58 bzw. 51).

Besonders aufschlussreich sind die Antworten der (Erz-)Diözesen auf die Frage danach, ob sie die Promovierenden und Habilitierenden unter ihren pastoralen Mitarbeiter*innen *finanziell unterstützen*. Das wichtigste Instrument besteht dabei darin, die Mitarbeiter*innen ganz oder teilweise von ihren Aufgaben freizustellen, aber ihnen das Gehalt unvermindert weiterzuzahlen. 19 der 25 Bistümer mit verwertbaren Angaben teilten mit, dass sie dieses Förderinstrument für Priester einsetzen, fünf (auch) für Laientheolog*innen, eines dieser fünf dann auch für eine Laientheologin (allerdings nur in einem sehr geringen Umfang: 10,3 % Reduktion der Arbeitszeit). Zudem erhalten Laientheolog*innen hin und wieder für die wissenschaftliche Qualifikationsphase eine 100 %-Freistellung ohne Fortzahlung ihres Gehalts. Nach Abschluss der Promotion bzw. Habilitation können sie dann wieder in den Bistumsdienst zurückkehren.

Die (Erz-)Bistümer Fulda und Köln gaben an, dass sie neben Priestern auch jeweils *einen* promovierenden Diakon dadurch unterstützen, dass sie seine Aufgaben auf den Umfang einer 50 %-Stelle reduziert haben, sein Gehalt aber unvermindert weiterzahlen. Lediglich zwei (Erz-)Bistümer benannten überhaupt keine promovierenden oder sich habilitierenden Mitarbeiter*innen mit einer Freistellung. Eine Freistellung zu 100 % bei Weiterzahlung des Gehalts bzw. der Bezüge kennen die deutschen (Erz-)Bistümer bisher nur für Priester. Elf (Erz-)Diözesen gaben an, dieses Instrument zu nutzen.

Die Praxis der deutschen (Erz-)Bistümer, pastorale Mitarbeiter*innen für das Verfassen wissenschaftlicher Qualifikationsarbeiten freizustellen und ihnen in der Zwischenzeit das Gehalt weiter zu zahlen, hat bisher ein ausgeprägt ständekirchliches Profil: Das Instrument ist in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses unter den Klerikern fest etabliert. 18 Priester sind sogar zu 100 % freigestellt, vier davon alleine im Bistum Regensburg. Vereinzelt gibt es partielle Freistellungen mit unverminderten Bezügen für Laientheologen und so gut wie gar nicht für Laientheologinnen, die in der Pastoral tätig sind.

Tabelle 4: Die Förderung pastoraler Mitarbeiter*innen in einer Qualifikationsphase durch die (Erz-)Bistümer¹⁶

Tabelle 4.1: Die Förderung pastoraler Mitarbeiter*innen durch (Erz-)Bistümer, die keine Angaben zu Laientheolog*innen gemacht haben

	Promotions- (P) und Habilitationsprojekte (H)		Umfang bezahlte Freistellung		Anzahl volle bezahlte Freistellung: Priester ¹⁷
	Priester	Diakone	Priester	Diakone	
Aachen	1H		100%		1
Berlin	4P		350%		3
Dresden-Meißen	2P		150%		1
Eichstätt	7P		100%		1
Erfurt	1P		50%		
Freiburg	2P+1H		100%		
Fulda	1P	1P	25%	50%	
Köln	4P+1H	1P	100%	50%	
Münster	5P+1H		250%		2
Paderborn	4P+1H		350%		2
Passau		1P			
Regensburg	8P+2H		525%		4
Würzburg	2P		100%		1
Summe	40P+7H	3P	2.200%	100%	15
Durchschnittliche Freistellung pro Person			46,8%	33,3%	

16 Keine Angaben aus Görlitz, widersprüchliche aus Speyer. Bamberg, Magdeburg und Mainz haben keine Priester, Diakone oder andere pastorale Mitarbeiter*innen in einer wissenschaftlichen Qualifikationsphase gemeldet.

17 Keine bezahlte volle Freistellung für Diakone.

Tabelle 4.2: Die Förderung pastoraler Mitarbeiter*innen durch (Erz-)Bistümer, die auch Angaben zu Laientheolog*innen gemacht haben

	Promotions- (P) und Habilitationsprojekte (H) ¹⁸			Umfang bezahlte Freistellung			Anzahl volle bezahlte Freistellungen: Priester ¹⁹
	Priester	Laien (m)	Laiinen (w)	Priester	Laien (m)	Laiinen (w)	
Augsburg	1P+1H	1P	1P	200%	20,5%	10,3%	2
Essen	4P+1H	1P		150%	50%		
Hamburg		1P					
Hildesheim	1P+1H		1P	100%			1
Limburg	1H		2P	50%			
München u. Freising		1H	2P		50%		
Osnabrück	4P+1H		1P	90%			
Rottenburg-Stuttgart	1P	2P			50%		
Trier	2P	3P+1H		100%			
Summe	13P+5H	8P+2H	7P+0H	690%	170,5%	10,3%	3
Summe aller Bistümer mit Angaben	53P+12H	8P+2H	7P+0H	2.890%	170,5%	10,3%	18
Durchschnittliche Förderung pro Person (alle Bistümer mit Angaben)				44,5%	17,1%	1,5%	

Dass die (Erz-)Bistümer in Deutschland das Ziel ausgegeben haben, den Anteil der Frauen in Leitungspositionen zu erhöhen, blieb in ihrer Wissenschaftsförderung also bisher ohne Konsequenzen. Die Idee, dass zur Frauenförderung auch die Förderung junger Wissenschaftlerinnen – in der Kirche: junger Theologinnen – gehört, dass man die wissenschaftliche Qualifikation von Frauen auch dadurch fördern kann, dass man ihnen Freiraum für ihre Forschung verschafft und sie in dieser Phase materiell absichert, scheint in den (Erz-)Bischöflichen Ordinariaten und Generalvikariaten noch nicht angekommen zu sein.

Bei der Einstellung von Leitungspersonal scheinen die deutschen (Erz-)Bistümer einen Schritt weiter zu sein. Wie die Studien im Auftrag der

18 Die Bistümer dieser Tabelle haben keine promovierenden oder sich habilitierenden Diakone gemeldet.

19 Keine bezahlte volle Freistellung für Laientheolog*innen.

Deutschen Bischofskonferenz zu Frauen in kirchlichen Leitungspositionen zeigen, ist zwischen 2013 und 2018 nicht nur der Anteil der Frauen auf der oberen Leitungsebene der Ordinariate und Generalvikariate (von 12,7 % auf 18,8 %) recht deutlich gestiegen, sondern zugleich unter diesen Frauen auch der Anteil der *Theologinnen* (von 42,9 % auf 56,4 %) (vgl. Qualbrink 2019a, 216; Qualbrink 2019b, 5, 19). Soll die Partizipation von Frauen an der Leitung der Katholischen Kirche verbessert werden, dann gehört dazu eben auch, dass vermehrt *Theologinnen* auf Leitungspositionen berufen werden. Schließlich sind diese aufgrund ihrer akademischen Qualifikation besonders gut in der Lage, auch bei den *inhaltlichen* Fragen zur Ausrichtung des jeweiligen (Erz-)Bistums mitzuwirken. Es bleibt zu hoffen, dass diese Einsicht in den nächsten Jahren auch bei der Förderung des wissenschaftlichen theologischen Nachwuchses Früchte trägt. Schließlich ist die Förderung der wissenschaftlichen Qualifikation von Frauen integraler Bestandteil von Gleichstellungspolitik.

6 Wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten

Nach einer Darstellung der quantitativen Entwicklungen bei den Promotionen (6.1) und Habilitationen (6.2) werden die Unterschiede zwischen den Abschlussquoten von Frauen und Männern sowie von Laientheolog*innen und Priestern untersucht (6.3).²⁰

6.1 Abgeschlossene und laufende Promotionen

Vom 1. Januar 2016 bis zum 1. Juni 2021, dem Stichtag der Erhebung, wurden in Deutschland 504 Promotionen in Katholischer Theologie abgeschlossen. Um bei Vergleichen mit den Vorgängerstudien eindeutig voneinander abgegrenzte Zeiträume einander gegenüber stellen zu können, werden im Folgenden jeweils die fünf Monate des Erhebungsjahres bis zum Erhebungszeitpunkt (zumeist 1. Juni) ausgeklammert.²¹

20 Für eine Untersuchung der Arten von Promotionen sowie der Kooperationen zwischen Fakultäten und Instituten bei Promotionsstudiengängen vgl. Emunds/Retka 2022, Abschnitt 6.1.

21 Weil wir diese präzisere Abgrenzung in der vorliegenden Studie zum ersten Mal vornehmen, weichen im Folgenden einige Angaben von den Daten der früheren

Geht man bei den Zahlen für 2021 so vor, beträgt die Summe der abgeschlossenen Promotionen 467. Das entspricht einem Durchschnitt von 93,4 Promotionen pro Jahr für die Jahre 2016 bis 2020 und bedeutet eine begrenzte Reduktion um ca. 5 % (5,4 Promotionen weniger pro Jahr) gegenüber dem vorhergehenden Fünfjahresintervall (2011–2015; 3. Studie: 98,8 pro Jahr). Betrachtet man einen längeren Zeitraum, dann zeigt sich, dass es bei den Promotionszahlen in den letzten 15 Jahren nur begrenzte Veränderungen gab, davor jedoch ein Einbruch stattfand, als die durchschnittlichen Promotionen pro Jahr zwischen der ersten Studie (2000–2005) und der zweiten Studie (2006–2010) um 19 % von 120,5 auf 97,4 absackten. Gegenüber den jährlichen Promotionszahlen dieser ersten Erhebung stellen die aktuellen Zahlen einen Rückgang um 23 % dar.

Auffällig ist, dass nur weniger als die Hälfte (41 %) der 2016 angestrebten Promotionen in den letzten fünf Jahren (bis Ende 2020) auch abgeschlossen wurden. Im zeitlichen Vergleich liegt diese Abschlussquote deutlich unter den Werten der beiden letzten Erhebungen (für die Jahre 2006 bis 2015: 54 %). Aufschlussreich ist zugleich ein fächerübergreifender Vergleich, der mit Hilfe der Hochschulstatistik des Statistischen Bundesamtes möglich ist. Dort finden sich zu allen Fächern Zahlen (1) zu den frisch Promovierten und (2) zu den Studierenden in Promotionsstudiengängen. Dividiert man die erste Zahl durch die zweite, dann wird angezeigt, wieviel Prozent der Promovierenden in dem jeweiligen Jahr ihr Dissertationsprojekt erfolgreich abgeschlossen haben. Vergleicht man die Durchschnittswerte der Jahre 2018 bis 2020, dann haben in der Katholischen Theologie *pro Jahr* nur 8 % der Promovierenden ihre Dissertation erfolgreich verteidigt, in den Geisteswissenschaften insgesamt waren es 9 %. Markanter ist der Unterschied zur Evangelischen Theologie. Dass pro Jahr 11 % der evangelisch-theologischen Doktorand*innen ihr Promotionsprojekt erfolgreich abschließen konnten, legt den Schluss nahe, dass es in der Katholischen Theologie für Promovierende vielleicht auch fachspezifische Probleme gibt, ihre Promotionsstudien zügig und erfolgreich zu beenden.²²

Veröffentlichungen (Gabriel/Schönhoffer 2007; Emunds/Lechtenböhrer 2012; Emunds/Hagedorn 2017) geringfügig ab.

22 Daten: Statistisches Bundesamt 2019a, 13; Statistisches Bundesamt 2020a, 13; Statistisches Bundesamt 2021b, 13; Statistisches Bundesamt 2019b, 19; Statistisches Bundesamt 2020b, 9; Statistisches Bundesamt 2021c, 10 (eigene Berechnungen).

Tabelle 5: Abgeschlossene Promotionen

	2016 bis 1.6.2021	davon		Gesamt 2016–2020	Laufende P. 2016	Vorläufige Abschlussquote			Promotionen pro Jahr (Ø)				Anteil Frauen 2021
		ohne dtn. Pass	kein Dr. theol.			2021	2016 ²³	2011 ²⁴	2016–2020	2011–2015	2006–2010	2000–2005	
AT	44	14	4	40	61	66%	49%	39%	8	5,6	4,4	9	32%
NT	34	12	5	32	76	42%	50%	80%	6,4	6,2	6,6	9,5	44%
Alte KG/ Patr.	37	7	1	35	49	71%	46%	62%	7	3,6	2,6	4,7	16%
M u. N. KG	37	7	3	36	83	43%	51%	46%	7,2	8,2	6,4	7,3	22%
Phil.	17	3	5	17	53	32%	46%	38%	3,4	4,4	4	3	29%
Dogm.	51	27	4	46	147	31%	75%	65%	9,2	15,4	21	21,7	25%
Fund- theol.	48	12	7	47	104	45%	66%	61%	9,4	11	7,8	9	35%
Moral- theol.	37	12	4	36	51	71%	47%	53%	7,2	7	9,2	8,3	24%

2018 gab es einen Wechsel in der Systematik der Promovierenden-Statistik. Deshalb werden hier nur die letzten drei derzeit vorliegenden Jahrgänge berücksichtigt.

23 Angepasst gegenüber der Studie 2016: nur noch die Jahre 2011–2015 berücksichtigt.

24 Angepasst gegenüber der Studie 2011: nur noch die Jahre 2006–2010 berücksichtigt.

	2016 bis 1.6.2021	davon		Gesamt 2016–2020	Laufende P. 2016	Vorläufige Abschlussquote			Promotionen pro Jahr (Ø)				Anteil Frauen 2021
		ohne dtr. Pass	kein Dr. theol.			2021	2016 ²³	2011 ²⁴	2016–2020	2011–2015	2006–2010	2000–2005	
Christl. Soz.ethik	24	8	8	20	97	21%	50%	55%	4	7,2	6	9,2	17%
Pastoral- theol.	33	9		30	74	41%	59%	61%	6	8,2	9,8 ²⁵	13,23	12%
Relpäd./ Katech.	45	6	21	39	137	28%	43%	49%	7,8	7,2	7	6,7	29%
Liturgie- wiss.	20	7		19	39	49%	66%	29%	3,8	3,8	2,4	6,8	0%
Kirchen- recht	32	4		32	76	42%	39%	34%	6,4	3,4	3,8	7,3	20%
Sonstige Fächer	45	15	15	38	92	41%	56%	59%	7,6	7,6	6,4	4,8	42%
Summe	504	143	77	467	1.139	41%	54%	54%	93,4	98,8	97,4	120,5	29%

25 Diese Zahl enthält auch die abgeschlossenen Promotionen in Homiletik.

Zurück zu der hier vorzustellenden Erhebung: Will man die Zahl der Promovierten bestimmen, für die eine akademische Laufbahn an deutschen Hochschulen (bei entsprechenden Leistungen) eine nicht unwahrscheinliche Option darstellt, kann man die Promovierten ohne deutschen Pass abziehen. Deren Anteil an allen Promotionen ist seit 2011 (der ersten Studie mit einer entsprechend differenzierten Erhebung) von 11 % auf 28 % gestiegen. Damit sanken in diesen zehn Jahren die jeweils frisch Promovierten mit deutschen Pass um ca. 17 % auf durchschnittlich 65,6 pro Jahr.²⁶

An dem allgemeinen Rückgang der pro Jahr abgeschlossenen Promotionen haben einige Fächer einen besonders hohen Anteil. Im längerfristigen Vergleich zwischen der ersten (2000–2005) und der aktuellen (2016–2020) Erhebungsperiode (Gesamtrückgang: 23 %) sind die Promotionen in der Dogmatik (um 58 % auf jetzt 9,2 Promotionen pro Jahr), der Christlichen Sozialethik (um 57 % auf 4 Promotionen pro Jahr) und der Pastoraltheologie (um 52 % auf jetzt 6 Promotionen pro Jahr) besonders stark rückläufig. Die Promotionen pro Jahr zu steigern, gelang vor allem der Alten Kirchengeschichte/Patristik. Seit 2016 haben hier sieben Kirchenhistoriker*innen pro Jahr ihre Promotionsschrift erfolgreich verteidigt. Das stellt fast eine Verdopplung gegenüber der dritten Studie 2011–2015 dar, aber auch einen Zuwachs um beinahe 50 % gegenüber der ersten Studie 2000–2005.

Welche Entwicklungen gibt es bei den *laufenden* Promotionsprojekten? 2021 wurden 997 Projekte gemeldet (vgl. Emunds/Retka 2022: Tabelle A11). In der zweiten und der dritten Studie (2011 und 2016) hatte das Niveau der laufenden Promotionen bei etwa 1.130 gelegen. Die jüngste Meldung unterbietet dieses Niveau nun um knapp 12 % und begründet damit die Befürchtung, dass bei einer möglichen kommenden Erhebung in fünf Jahren auch die abgeschlossenen Promotionen deutlich zurückgehen könnten. Im längerfristigen Vergleich jedoch kann bei der Zahl

26 Haben in einem theologischen Fach Promovierte keinen Dr. theol. gemacht und verfügen sie zugleich auch nicht über ein theologisches Vollstudium, dann ist der Wechsel in eine akademische Laufbahn hin zu einer Professur in Katholischer Theologie eher unwahrscheinlich. Würde man die Promovierten ohne Dr. theol. auch noch abziehen, würde sich die Gruppe der theologisch Promovierten, die für eine akademische Laufbahn an deutschen Hochschulen in Frage kommen, noch weiter reduzieren. Der nach dem Dr. theol. am häufigsten erworbene Titel war auch bei dieser Erhebung der Dr. phil. (60 von 77 Promotionen, die nicht zu einem Dr. theol. führten).

der laufenden Promotionen von einem eindeutigen Substanzverlust nicht die Rede sein. Der aktuelle Wert liegt schließlich in der Nähe der Zahl laufender Projekte, die 2006 gemeldet wurden (1.004).

Besonders viele Promotionsprojekte gibt es neben der Religionspädagogik/Katechetik (122) erneut in der Dogmatik (123). Dort allerdings hat es in den letzten 15 Jahren einen massiven Rückgang nicht nur bei den abgeschlossenen (s. o.), sondern auch bei den laufenden Promotionen gegeben. Der Trend hält seit 2006 ungebrochen an und hat nun insgesamt zu einem Rückgang der dogmatischen Promotionsprojekte um 31 % geführt. Deutliche Rückgänge gibt es zudem seit 2011 in den Fächern Mittlere und Neuere Kirchengeschichte und Christliche Sozialethik (jeweils um 30 % auf 76 bzw. 75 Projekte) sowie in den letzten fünf Jahren im Kirchenrecht (um 50 % auf 38 Projekte) und in der Fundamentaltheologie (um 23 % auf 80 Projekte).

Dafür, dass die Promotionen in der Katholischen Theologie in den nächsten Jahren wieder deutlich steigen werden, sind bisher die Weichen schlecht gestellt. Vielmehr spricht vieles für einen weiteren Rückgang. Da ist zum einen der ungebrochen starke Abwärtstrend beim Vollstudium Katholische Theologie, der klassischen Voraussetzung für einen Dr. theol. Die Abschlusszahlen im Vollstudium machen mittlerweile nicht einmal mehr ein Drittel der Zahlen von vor 30 Jahren aus.²⁷ Bisher konnte das teilweise durch mehr Promotionen von Lehramtsstudent*innen kompensiert werden. Bei der aktuellen Erhebung wurde auch gefragt, welchen Studienabschluss die aktuell Promovierenden zu Beginn ihres Promotionsstudiums hatten. Nach Angaben der befragten Einrichtungen hatte immerhin jede*r vierte Promovierende einen Lehramtsabschluss.²⁸ Aber die Kirchenkrise schlägt sich seit der ersten Hälfte des letzten Jahrzehnts auch in massiven Rückgängen (zwischen 27 % und 44 %) bei den Zahlen der Studienanfänger*innen, der Studierenden und der Studienabschlüsse im Lehramtsstudium nieder.²⁹

27 Vgl. Statistisches Bundesamt/Sekretariat der DBK (2021c): 1993: 706; 2020: 103.

Wegen offensichtlich falscher Daten-Eintragungen an mehreren Universitäten sind aber wohl die meisten oder (wie hier angenommen) alle der dort für das Jahr 2022 angegebenen 101 Magister Artium-Abschlüsse hinzuzählen.

28 Diese Angabe wurde nur für 611 der 997 derzeit Promovierenden gemacht.

29 Rückgänge im Lehramtsstudium Katholische Theologie (jeweils bis 2020): bei den Studienanfänger*innen gegenüber 2011 um 44 % (Statistisches Bundesamt/Sekretariat der DBK 2021a), bei den Studierenden gegenüber 2011 um 38 %

Sollte ein Ziel für die kommenden Jahre darin bestehen, wieder zu mehr Promotionen zu kommen, dann scheint wohl der einzig gangbare Weg in einer Erhöhung jenes *Anteils* der Lehramtsstudierenden (mit einem guten Abschluss) zu bestehen, die bei Dozierenden der Katholischen Theologie promovieren. Dazu müsste das Studium bzw. müssten die Studienbedingungen (z. B. durch Stipendien) attraktiver gemacht werden.³⁰ Ein anderes Zwischenziel sollte darin bestehen, die Abbrecherquote im Promotionsstudium wieder zu senken. Denn das Verhältnis der erfolgreichen Promotionen 2016 bis 2020 zu den 2016 gemeldeten Promotionsprojekten (*vorläufige Abschlussquote*) lag mit 41 % etwa 13 Prozent niedriger als bei den beiden vorangehenden Erhebungen.

6.2 Abgeschlossene und laufende Habilitationen

2016 bis 2020 haben 72 katholische Theolog*innen ihre Habilitation erfolgreich abgeschlossen (14,4 pro Jahr). Das sind fast genauso viele wie im vorhergehenden Fünfjahreszeitraum (2011–2015: 71 bzw. 14,2 pro Jahr). Ähnlich wie bei den Promotionen hatte es jedoch zuvor schon einen deutlichen Rückgang gegeben. So war bei der Erhebung 2016 (für die Jahre 2011–2015) gegenüber den beiden Vorgänger-Studien ein Rückgang um 19 % (gegenüber 2006–2010) bzw. 39 % (gegenüber 2000–2005) festgestellt worden. Auch dass es einen ausgeprägten Aderlass bei der Dogmatik³¹ gibt, weist deutlichen Parallelen zu den Entwicklungen bei den Promotionen auf. Im vorliegenden Fall beträgt der Rückgang gegenüber den Jahren 2000 bis 2005 sogar 85 % (nur noch 0,8 statt 5,3 Habilitationen pro Jahr).

(Statistisches Bundesamt/Sekretariat der DBK 2021b) und bei den Studienabschlüssen gegenüber 2013 um 27 % (Statistisches Bundesamt/Sekretariat der DBK 2021a).

- 30 Für mehr Promotionen mit dem Ziel Dr. theol. müssten darüber hinaus die nach wie vor abschreckend hohen Hürden für prinzipiell daran interessierte Lehramtsstudierende (Umfang der für eine Promotion zum Dr. theol. erforderlichen zusätzlichen Lehrveranstaltungen und Prüfungsleistungen) gesenkt werden.
- 31 Auch bei der Christlichen Sozialethik gibt es bei den Habilitationen wie bei den Promotionen einen markanten Rückgang. Gegenüber 2000–2005 sind es 83 %. Allerdings geht es hier um recht kleine Zahlen (eine Habilitation 2016–2020 statt sieben 2000–2005), wobei der zuletzt sehr geringe Wert von den schlechten Berufungsaussichten für die Jahre 2016–2020 (vgl. Emunds/Hagedorn 2017b, 395) nicht unbeeinflusst sein dürfte. Dafür spricht auch der starke Zuwachs bei den noch laufenden Habilitationsprojekten (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 6: Abgeschlossene Habilitationen

Disziplin	2021	2016 bis 1.6.2021	davon ohne dtn. Pass	Gesamt 2016–2020	2016 laufende, bis 2020 erwartete Habil.	Vorläufige ³² Abschlussquoten			Habilitationen p. a.				
						2021	2016	2011	2016– 2020	2011– 2015	2006– 2010	2000– 2005	
Altes Testament		6	1	6	12	50%	78%	125%	1,2	1,4	2	1,3	
Neues Testament		6	1	6	17	35%	67%	50%	1,2	2	1,2	0,8	
Alte KG/Patristik		5	1	5	1	33%	100%	40%	1	0,6	0,4	1,3	
Mittlere und Neuere KG	1	8	1	7	15	50%	125%	50%	1,4	1	1	1,8	
Philosophie		8	2	8	14	73%	–	27%	1,6	–	0,6	1,2	
Dogmatik		4		4	11	40%	60%	76%	0,8	1,8	3,2	5,3	
Fundamentalthologie	1	9		8	10	160%	45%	40%	1,6	1,1	1,2	1,7	
Moraltheologie	2	8	1	6	5	75%	50%	58%	1,2	1	1,4	2,2	
Christliche Sozialethik		1		1	8	17%	64%	44%	0,2	1	0,8	1,2	
Pastoraltheologie ³³		4	1	4	6	100%	40%	64%	0,8	1,4	1,5	2,3	
Religionspädagogik/ Katech.	1	7		6	4	86%	33%	44%	1,2	0,8	1,6	1,2	
Liturgiewissenschaft		2		2	7	29%	70%	43%	0,4	1,4	1,2	0,8	
Kirchenrecht		7	2	7	12	58%	33%	75%	1,4	0,6	0,6	1,8	
Sonstige Fächer ³⁴		2		2	3	67%	67%	300%	0,4	0,4	0,6	0,3	
Summe	5	77	10	72	125	58%	53%	58%	14,4	14,2	17,6	23,3	

32 Jeweils nur bis Dezember des Jahres, das der jeweiligen Erhebung voranging.

33 Enthält auch die Habilitationen in Homiletik (jeweils zwei in den beiden Erhebungszeiträumen 2000–2005 und 2006–2010).

34 Enthält je eine Habilitation in Religionswissenschaft/-geschichte und in Ökumenischer Theologie.

Tabelle 7: Laufende Habilitationsprojekte

	2021	2016	2011	2006
Altes Testament	15	12	12	9
Neues Testament	11	17	16	18
Alte Kirchengeschichte/Patristik	2	1	3	6
Mittlere und Neuere Kirchengeschichte	15	15	7	11
Philosophie	2	14	15	11
Dogmatik	7	11	21	28
Fundamentaltheologie	15	10	11	16
Moraltheologie	6	5	12	12
Christliche Gesellschaftslehre/ Christliche Sozialethik	15	8	11	12
Pastoraltheologie	4	6	16	19
Religionspädagogik/Katechetik	9	4	20	23
Liturgiewissenschaft	5	7	11	17
Kirchenrecht	6	12	9	7
Sonstige Fächer	3 ³⁵	3	4	1
Summe	115	125	168	190

Eine gewisse Grundlage für Prognosen, wie sich die erfolgreichen Habilitationsabschlüsse in den nächsten Jahren vielleicht entwickeln könnten, verschafft ein Blick auf Entwicklungen bei den laufenden Habilitationsprojekten. Dass 2021 ca. 8 % weniger Habilitationsprojekte gemeldet wurden als 2016 (115 statt damals 125) spricht dafür, dass sich in den nächsten Jahren eventuell noch etwas weniger katholische Theolog*innen habilitieren werden als in den letzten zehn Jahren (zur Erinnerung: durchschnittlich 14,4 bzw. 14,2 Habilitationen pro Jahr). Allerdings schwanken die Abschlussquoten bei den Habilitationen recht stark. Auch bei den laufenden Habilitationsprojekten liegt ein besonders markanter Rückgang der Zahlen schon etwas länger zurück: Zwischen 2011 (2. Studie) und 2016 (3. Studie) waren die laufenden Habilitationen um 26 % zurückgegangen. Da es auch zwischen 2006 (1. Studie) und 2011 einen Rückgang gegeben hatte (und zwar um 12 %), summiert sich die

35 Enthält je eine Habilitation in den Fächern Religionswissenschaft/-geschichte, Ostkirchliche Theologie und Missionswissenschaften.

Reduktion auf 39 % in 15 Jahren – ein ähnlicher Substanzverlust wie bei den erfolgreich abgeschlossenen Habilitationen.

Beim Blick auf einzelne Fächer fällt erneut der Abstiegstrend bei der Dogmatik auf (von 28 Projekten 2006 auf sieben 2021), während in der Mittleren und Neueren Kirchengeschichte schon seit 2016 mehr Habilitationsprojekte laufen als in dem Jahrzehnt zuvor (15 Projekte seit 2016 statt sieben bzw. elf Projekten in den Jahren 2011 und 2006).

6.3 Gruppen von Aufbaustudierenden

Von den 504 *Promovierten*, die zwischen dem 1. Januar 2016 und dem 1. Juni 2021 in Deutschland eine Dissertationsschrift in Katholischer Theologie erfolgreich verteidigt haben, waren nach Angaben der befragten Einrichtungen 132 Personen weiblich (26 %), 367 männlich (73 %) und fünf divers. Der Anteil der Frauen unter den frisch Promovierten liegt recht stabil bei etwa einem Viertel.³⁶

Tabelle 8: Anteile der Frauen und der Priester an den wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten

	laufende Promotionen			abgeschlossene Promotionen		
	2011	2016 ³⁷	2021	2006–2011 ³⁸	2011–2016	2016–2021
Frauen	37 %	38 %	38 %	20 %	24 %	26 %
Priester	25 %	20 %	17 %	25 %	28 %	28 %
	laufende Habilitationen			abgeschlossene Habilitationen		
	2011	2016	2021	2006–2011	2011–2016	2016–2022
Frauen	23 %	22 %	31 %	20 %	29 %	13 %
Priester	24 %	24 %	17 %	22 %	29 %	34 %

36 Das schließt auch die Jahre 2000 bis 2006 ein. Allein in den Jahren 2006–2011 sank der Anteil der Frauen zwischenzeitlich auf ca. 20 %.

37 Daten nur von neun staatlichen Fakultäten, die bei der Erhebung 2011 nach Geschlecht und Stand differenzierte Angaben zu laufenden Promotionsprojekten gemacht haben.

38 Stark gerundet.

Damit ist der Anteil der Frauen an den abgeschlossenen Promotionen konstant sehr niedrig. Das zeigt der Vergleich mit dem Anteil der Frauen an den frisch Promovierten in allen Fächern (45 %) und vor allem in den Geisteswissenschaften (56 %) (Daten für 2020: Statistisches Bundesamt 2021b, 13, 15). Im Fächerkanon der Katholischen Theologie fällt der Anteil bei den Promotionen in der Pastoraltheologie (12 %), der Alten Kirchengeschichte (16 %) und der Christlichen Sozialethik (17 %) besonders niedrig aus. Etwas höhere Anteile gibt es im Neuen Testament (44 %), in der Fundamentaltheologie (35 %) und im Alten Testament (32 %).

Tabelle 9: Gruppenspezifische Abschlussquoten

	Promotionen		Habilitationen	
	2011–2015 ³⁹	2016–2021	2011–2016	2016–2021
alle	54 %	44 %	47 % ⁴⁰	62 %
Frauen	25 %	31 %	61 %	37 %
Männer	55 %	52 %	43 %	67 %
davon Priester	49 %	60 %	56 %	87 %

2021 wurden 997 laufende Promotionsprojekte gemeldet. Die befragten Einrichtungen meldeten 376 Promovierende weiblichen Geschlechts (38 %), 619 männlichen Geschlechts (62 %) und zwei mit dem Geschlechtseintrag divers. Bei den Meldungen zu den laufenden Promotionsprojekten liegt der Anteil der weiblichen Studierenden mit 37 % bzw. 38 % deutlich

39 Die Daten für die gruppenspezifischen Abschlussquoten stammen lediglich von jenen neun staatlichen Fakultäten, die bei der Erhebung 2011 nach Geschlecht und Stand differenzierte Angaben zu laufenden Promotionsprojekten gemacht haben. Zudem ist zu beachten, dass die Daten in dieser Spalte nur die Promotionen erfassen, die zwischen dem 1. 1. 2011 und dem 31. 12. 2015 abgeschlossen wurden. In allen anderen Spalten ist jeweils der gesamte Erhebungszeitraum berücksichtigt, also jeweils inkl. der ersten fünf Monate des Erhebungsjahres (2016 bzw. 2021).

40 47 % ergeben sich als Abschlussquote, weil die 79 bis 1. 6. 2016 abgeschlossenen Habilitationen auf alle 168 im Sommer 2011 gemeldeten Habilitationsprojekte bezogen wurden und nicht nur auf jene 125, für welche die Fakultäten damals einen Abschluss bis zum 31. 12. 2015 prognostiziert hatten (vgl. Tabelle 7). Die 53 % vorläufige Abschlussquote für 2011 bis 2015 in Tabelle 6 dagegen bezieht die 72 bis 31. 12. 2015 abgeschlossenen Habilitationen auf die 125, deren Abschluss bis zu diesem Zeitpunkt erwartet worden war.

über ihrem Anteil bei den abgeschlossenen Promotionen (ca. 25 %). Dieser Anteil der Frauen an den Promovierenden ist recht konstant. Betrachtet man unter den Männern alleine die Priester, dann fällt bei diesen ein deutlich rückläufiger Anteil an den gemeldeten laufenden Promotionsprojekten (von 25 % 2011 auf 17 % 2021) auf, dem allerdings, zumindest im Vergleich zwischen den letzten beiden Studien,⁴¹ recht stabile Anteile an den frisch Promovierten gegenüberstehen.

Die Unterschiede zwischen den Anteilen der verschiedenen Studierendengruppen an den laufenden Promotionsprojekten einerseits und den erfolgreich abgeschlossenen Dissertationen andererseits zeigen, dass die Aussichten, eine Promotion erfolgreich abzuschließen, zwischen den betrachteten Gruppen von Promovierenden sehr unterschiedlich sind. Sichtbar wird dies in den gruppenspezifischen Abschlussquoten.⁴² Hier fällt auf, dass weibliche Studierende ihre Dissertation erheblich seltener erfolgreich beenden können als ihre männlichen Kommilitonen. Die Wahrscheinlichkeit, das eigene Promotionsprojekt erfolgreich abzuschließen zu können, lag in den Jahren 2016 bis 2021 bei Doktoranden (Abschlussquote 52 %) um gut zwei Drittel höher als bei Doktorandinnen (31 %). Bestätigt wird damit die Einschätzung⁴³ in der dritten Studie, „dass in

41 Bei der Erhebung 2006 hatte der Anteil der Priester unter den zwischen dem 1.1. 2000 und dem 1.7. 2006 Promovierten noch bei einem Drittel gelegen. Bei der zweiten Erhebung (2006 bis 1.6. 2011) sank ihr Anteil recht deutlich (auf ca. 25 %).

42 Bei der Analyse der Abschlussquoten wird hier immer vorausgesetzt, dass alle Aufbaustudierende, die im Laufe des untersuchten Fünfjahreszeitraums eine Qualifikationsarbeit abschließen konnten, zu Beginn des Zeitraums auch als Promovierende bzw. Habilitierende gemeldet waren. Damit wird die Interpretation der Quoten sprachlich enorm vereinfacht. Natürlich wird es gegen Ende eines Fünfjahreszeitraums immer auch einzelne frisch Promovierte bzw. Habilitierte geben, die zum Stichtag der vorgehenden Erhebung noch nicht als Doktorand*innen oder Habilitand*innen angemeldet waren. Dieser Umstand ändert aber nichts daran, dass Abschlussquoten verdeutlichen, wie zügig Qualifikationsarbeiten abgeschlossen werden konnten. Die gruppenspezifischen Abschlussquoten beziehen sich immer auf den Zeitraum bis zum Stichtag der Erhebung (fünf Jahre und fünf Monate). In Tabelle 9, in der diese gruppenspezifischen Abschlussquoten zusammengestellt sind, gilt dies jeweils auch für die Abschlussquote insgesamt, während diese in anderen Kontexten zumeist nur alle erfolgreichen Abschlüsse bis zum Dezember des Jahres enthält, die der Erhebung vorausging (*vorläufige Abschlussquoten*).

43 Die Einschätzung beruhte damals auf einer Auswertung der Angaben jener neun staatlichen Fakultäten für die aus dem Jahr 2011 nach Geschlecht differenzierte

der Katholischen Theologie viele Frauen ihre Promotionen gar nicht oder erst nach besonders langer Zeit abschließen“ (Emunds/Hagedorn 2017a, 374).

Ein erneuter Blick in die Hochschulstatistik des Statistischen Bundesamtes zeigt, dass offenbar auch die Problematik stark voneinander abweichender Abschlussquoten für Katholische Theolog*innen eine fachspezifische Seite hat.⁴⁴ Erneut geht es um die Quotienten aus frisch Promovierten und aktuell in die entsprechenden Promotionsstudiengänge Eingeschriebenen in den Jahren 2018 bis 2020 (vgl. Abschnitt 4.1), dieses Mal jedoch für Frauen und Männer getrennt. Zwar zeigen die genderspezifischen Quotienten auch für die Gruppe der Geisteswissenschaften insgesamt, dass Frauen für Dissertationen mehr Zeit benötigen oder sie häufiger gar nicht abschließen als Männer (Zahl der Promovierten/Zahl der Promovierenden bei den Frauen 8,7 %, bei den Männern 9,3 %). Aber das Problem ist in der Katholischen Theologie größer: Bei den Frauen konnten hier pro Jahr nur 6,9 % der Promovierenden ihre Dissertationsschrift erfolgreich verteidigen, bei den Männern waren es 8,7 %. Die Lücke beim erfolgreichen Abschluss von Promotionsprojekten, gewissermaßen der promotionsbezogene *gender graduation gap*, beträgt für die Jahre 2018 bis 2020 in den Geisteswissenschaften insgesamt 7 %, in der Katholischen Theologie dagegen 26 %.⁴⁵

Die genannten Größen verdeutlichen, dass es hier ein Problem gibt; sie sollten aber nicht zu kleinteilig interpretiert werden. Schließlich divergiert das Ausmaß, in dem die Quotienten Zahl der Promovierten/Zahl der Promovierenden zwischen Frauen und Männern in einem Fach oder in einer Fächergruppe auseinander liegen, zwischen verschiedenen Untersuchungsperioden erheblich. Als robust erweist sich jedoch, dass die Katholische Theologie in dieser Hinsicht schlechter abschneidet als

Angaben zu den laufenden Promotionsprojekten vorlagen, sowie auf Berechnungen der Angaben des Statistischen Bundesamtes (vgl. Emunds/Hagedorn 2017b, 11 f.).

44 Daten für die Aussagen im Folgenden: Statistisches Bundesamt 2019a, 13–15; Statistisches Bundesamt 2020a, 13–15; Statistisches Bundesamt 2021b, 13–15; Statistisches Bundesamt 2019b, 19; Statistisches Bundesamt 2020b, 9; Statistisches Bundesamt 2021c, 10 (eigene Berechnungen).

45 Für die Berechnung des promotionsbezogenen *gender graduation gap* wird der Quotient aus Promovierten/Promovierenden für Männer auf den entsprechenden Quotienten für Frauen bezogen. In allen Geisteswissenschaften zusammen liegt im Durchschnitt der Jahre 2018 bis 2020 der Quotient der Männer um 7 % über dem der Frauen, in der Katholischen Theologie um 26 %.

die Gesamtgruppe der Geisteswissenschaften und als die Evangelische Theologie.⁴⁶

Was zeigt sich bei den *Habilitationen*? Unter den 77 Aufbaustudierenden, die sich zwischen Januar 2016 und Juni 2021 habilitierten, befanden sich gerade einmal zehn Frauen (13 %). Nach Angaben der befragten Einrichtungen waren 66 frisch Habilitierte männlich (86 %) und eine*r divers. Der Anteil der Frauen an den Habilitierten in Katholischer Theologie lag damit 2021 deutlich niedriger als in den drei Vorgänger-Studien (2006: ca. 25 %; 2011: ca. 20 %; 2016: 29 %). Von einem Aufholprozess der Katholischen Theologie in Richtung Gendergerechtigkeit kann bei den Habilitationen also nicht die Rede sein. Im Gegenteil, gemäß den Ergebnissen der hier vorgestellten Erhebung hat sich die Katholische Theologie in den letzten Jahren von den Genderrelationen bei den frisch Habilitierten aller Fächer (2021 34 % weiblich) und erst recht in den Geisteswissenschaften (2021: 41 %) (vgl. Statistisches Bundesamt 2022) noch weiter entfernt. Der unerwartet starke Rückgang bei den frisch habilitierten katholischen Theologinnen wird zweifellos auch die aktuellen bzw. bevorstehenden Berufungsverfahren beeinflussen. Wahrscheinlich ist, dass der übergroße Anteil der Männer in den Professorien für Katholische Theologie zumindest vorerst noch einmal weiter steigen wird.

Mit dem starken Rückgang der Habilitationen katholischer Theologinnen zwischen den Perioden 2011–2016 und 2016–2021 kontrastiert der recht kontinuierliche Anstieg des Anteils der Habilitierten mit einer Priesterweihe an allen frisch Habilitierten in den letzten 15 Jahren: von 22 % (2006–2011) über 29 % (2011–2016) auf zuletzt 34 % (2016–2021).

Die gruppenspezifischen Abschlussquoten der Frauen und der Priester für die im Jahre 2016 gemeldeten Habilitationsprojekte, also der Prozentsatz jener Habilitationsvorhaben in einer Gruppe, die bis zum 1. Juni 2021 abgeschlossen wurden, verdeutlichen die unterschiedlichen Entwicklungen in dem zuletzt untersuchten Fünfjahreszeitraum: 26 der 30 Priester

46 Das gilt z. B. auch für die – im Kontext der Vorgängerstudie untersuchte – Periode 2011–2015 in den Statistiken des Statistischen Bundesamtes (vgl. Emunds/Hagedorn 2017b, 12–13). In der Evangelischen Theologie schlossen die Aufbaustudentinnen ihre Dissertationen in den Jahren 2018–2020 ausnahmsweise sogar schneller bzw. häufiger ab als ihre Kommilitonen. Allerdings promovierten in diesen drei Jahren mehr Männer als Frauen in der Evangelischen Theologie; möglich ist dies, weil bei den Promovierenden die Zahlen der Evangelischen Theologen diejenigen der Evangelischen Theologinnen noch stärker überstiegen als bei den Promovierten.

(das sind 87%), die 2016 an einer Habilitationsschrift saßen, haben diese in den Folgejahren eingereicht und ihr Habilitationsverfahren mit Erlangung des angezielten akademischen Titels auch beendet. Demgegenüber haben 17 der 27 Theologinnen (das sind 63%), die 2016 eine Habilitation anzielten, ihr Projekt abgebrochen oder dessen Abschluss aufgeschoben.⁴⁷

Auch wenn bei der Interpretation eines Einzelergebnisses wie der sehr niedrigen Abschlussquote der Habilitandinnen in der letzten Fünfjahresperiode Vorsicht geboten ist, die Defizite der Katholischen Theologie in puncto Gendergerechtigkeit dürften auf den letzten Seiten für beide Phasen wissenschaftlicher Qualifikation überdeutlich geworden sein. In der Gesamtheit der Fächer an allen Hochschulen – und etwas weniger stark ausgeprägt in den Geisteswissenschaften insgesamt – gibt es auf höheren Qualifikations- bzw. Karriereniveaus einen unterdurchschnittlichen Frauenanteil, der mit einem weiteren Anstieg des Niveaus auch noch weiter abnimmt. In der Katholischen Theologie ist dieses Gerechtigkeitsdefizit aber noch deutlich größer. Vor allem scheint es sich hier – im Unterschied zu den allermeisten anderen Fächern – bei den Anteilen der Frauen an den Promotionen und den Habilitationen auf niedrigem Niveau verfestigt, wenn nicht gar verstärkt zu haben.

Als Antwort auf die Frage, worin der *spezifische* Problemanteil der Katholischen Theologie begründet sein könnte, liegt der Verweis auf den Skandal des vertuschten Missbrauchs, auf offensichtliche Reformbedarfe und Reformblockaden der Katholischen Kirche bezüglich der Entscheidungspartizipation der Gläubigen sowie bezüglich der Diversität und Gleichstellung nicht-männlicher Christ*innen auf allen Hierarchieebenen nahe. Natürlich bietet eine rein quantitative Untersuchung der Entwicklungen bei wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten für Aussagen über die Erwartungen und

47 Bei der Interpretation dieses Ergebnisses ist jedoch Vorsicht geboten. Im Unterschied zu den Promotionen, wo, wie vorhin dargestellt, der Anteil der Doktorandinnen, die erfolgreich abschließen, in der Katholischen Theologie immer wieder deutlich geringer ausfällt als bei ihren männlichen Kommilitonen, handelt es sich hier, bei den Habilitationen, zuerst einmal nur um ein Einzelergebnis. Denn bei den gruppenspezifischen Abschlussquoten für Habilitationen gab es zwischen der vorangehenden und der hier vorzustellenden Erhebung deutliche Veränderungen. So beendeten 23 der 38 Theologinnen, die 2011 als Habilitandinnen angemeldet waren, zwischen Januar 2011 und Juni 2016 ihr Habilitationsprojekt. Die entsprechende Quote von 61% liegt nicht nur deutlich über jener der aktuellen Studie (37%), sondern ist auch für die damalige Erhebung überdurchschnittlich (allgemeine Abschlussquote: 47%).

Motive der beteiligten Akteure keine verlässliche empirische Grundlage. Dennoch werden die hier skizzierten Entwicklungen für viele Beobachter*innen den Schluss nahelegen, dass sich in den letzten Jahren angesichts der schwindenden gesellschaftlichen Bedeutung von Theologie und Kirche sowie eigener enttäuschter Reformhoffnungen vor allem viele Theologinnen die Frage gestellt haben dürften, ob eine wissenschaftliche Qualifikation in der Katholischen Theologie und die Entscheidung für eine akademische Laufbahn in diesem Fach für sie überhaupt noch sinnvoll ist.

7 Ein kurzer Blick nach Österreich, in die Schweiz und nach Südtirol

Wie bei der dritten Studie (2016) wurden die staatlichen und kirchlichen Fakultäten in Österreich (Graz, Heiligenkreuz, Innsbruck, Linz, Salzburg, St. Pölten, Wien), in der Schweiz (Chur, Fribourg, Luzern) und in Südtirol (Brixen) auch in die jüngste Erhebung mit einbezogen. Welche wichtigen Veränderungen⁴⁸ sind hier festzuhalten?

Was den Bestand der Einrichtungen und die Anzahl der Stellen betrifft, schlagen sich auch in Österreich die schwierigen Zeiten für Kirche und Theologie statistisch bisher am ehesten bei den kirchlichen Fakultäten nieder: Die Phil.-Theol. Hochschule St. Pölten hat im Sommer 2022 geschlossen. Da der Lehrbetrieb erst nach dem Stichtag der Erhebung eingestellt wurde, wird die Hochschule in der vorliegenden Studie – natürlich außer bei der Analyse der frei werdenden Professuren – noch berücksichtigt.

Für ein Gesamtbild der Situation des deutschsprachigen wissenschaftlichen Nachwuchses in der Katholischen Theologie sind vor allem die Habilitationen und die anstehenden Emeritierungen an den Fakultäten Österreichs, der Schweiz und Südtirols relevant.

Ähnlich wie in Deutschland bleiben in Österreich und der Schweiz⁴⁹ die abgeschlossenen Habilitationen (38) in etwa auf dem Niveau der Vorgängerstudie (36), während es bei den laufenden Habilitationen einen deutlichen Rückgang der angemeldeten Projekte gibt. Die Zahl der Projekte sinkt dabei um ein Drittel (von 46 auf 31), also deutlich stärker als in Deutschland (8%: von 125 auf 115). Auch bei der Entwicklung der Emeritierungszahlen

48 Für eine detailliertere Untersuchung vgl. Emunds/Retka 2022.

49 Die Phil.-Theol. Hochschule Brixen hat weder eine abgeschlossene Habilitation, noch ein laufendes Habilitationsprojekt gemeldet.

gibt es Parallelen, nämlich einen durch die Altersstruktur der Professorien bedingten starken Anstieg der Professuren, die neu zu besetzen sind. Gegenüber der dritten Studie (2016) gibt es in diesem Punkt in Deutschland eine Zunahme der in den nächsten fünf Jahren anstehenden Berufungsverfahren um ca. 25% (ca. von 59 auf 74), während die Veränderung in Österreich, in der Schweiz und in Südtirol wiederum aus Sicht der Fakultäten, die diese Berufungsverfahren durchzuführen haben, deutlich ungünstiger verläuft. Hier werden bis 2025 mehr als doppelt so viele Professuren (36 statt 17) neu zu besetzen wie als zwischen 2016 und 2020.

8 Anstehende Berufungsverfahren und habilitierte Nachwuchswissenschaftler*innen

Eine zentrale Aufgabe der Erhebungen zum Nachwuchs in der Katholischen Theologie besteht darin, zu belastbaren Aussagen über das Verhältnis von neu zu besetzenden Professuren und einschlägig qualifizierten Nachwuchswissenschaftler*innen in den nächsten Jahren zu kommen. Dieses Verhältnis hilft zum einen den Nachwuchswissenschaftler*innen, ihre Aussichten auf eine Professur abzuschätzen.⁵⁰ Zum anderen, gewissermaßen spiegelbildlich dazu, vermittelt es den Fakultäten und Instituten einen ersten Eindruck von ihren Chancen, in anstehenden Berufungsverfahren Listen mit geeigneten Kandidat*innen erstellen zu können. Zu diesem Zweck wird im Folgenden für die Katholische Theologie insgesamt und für ihre einzelnen Fächer die sog. Nachwuchsquote (NWQ) berechnet; das ist das Verhältnis zwischen der Zahl der erwarteten habilitierten Bewerber*innen (im Zähler) und der Zahl der wegen Emeritierung neu zu besetzenden Professuren (im Nenner). Als erwartete habilitierte Bewerber*innen (im Zähler) gelten zum einen diejenigen Theolog*innen, die zwischen Januar 2016 und Juni 2021 bereits habilitiert wurden, aber bis zum Stichtag der Erhebung (1. Juni 2021) keinen Ruf auf eine Professur angenommen haben. Zum anderen wird hier ein bestimmter Anteil derjenigen einbezogen, die von ihren Fakultäten zum Stichtag als Habilitand*innen gezählt wurden. Im Nenner

50 Sollte ein hier im Folgenden prognostizierter Engpass bei den Berufungen in einem Fach die Motivation einzelner Habilitand*innen erhöhen, das eigene Projekt schneller abzuschließen, wäre dies ein Nebeneffekt, der durchaus gewünscht ist, auch wenn er die abgegebene Prognose konterkariert.

werden von den Professuren, deren Inhaber*innen voraussichtlich bis Dezember 2025 emeritiert werden, diejenigen abgezogen, die wohl nicht wiederbesetzt werden (kw-Vermerk oder Schließung der Einrichtung).

Hier sind noch zwei Vorbemerkungen zu der Vorgehensweise in diesem Kapitel nötig:

Erstens geht es bei dem gerade erwähnten Anteil der Nachwuchswissenschaftler*innen mit einem am 1. Juni 2021 laufenden Habilitationsprojekt, die im Zähler als habilitierte Bewerber*innen mitgezählt werden, um eine plausible, erfahrungsgestützte Einschätzung dazu, wieviel Prozent der Habilitationen, die am 1. Juni 2021 als laufende Projekte gemeldet wurden, bis Dezember 2025 tatsächlich erfolgreich abgeschlossen sein dürften, also um eine realistisch angesetzte Abschlussquote für die Jahre 2021 bis 2025.⁵¹ Wichtigster Anhaltspunkt für eine überzeugende Annahme sind die Ausprägungen dieser Messgröße in der Vergangenheit. Bei der ersten Studie (2006) lagen Karl Gabriel und Peter Schönhöffer (2007, 351) keine Zahlen zu den im Juni 2001 laufenden Habilitationsprojekten vor. Sie konnten insofern auch noch keine reale Abschlussquote für die Habilitationen der Jahre 2001 bis 2006 berechnen. Für die kommenden fünf Jahre (2006–2010) mussten sie deshalb eine ad hoc-Annahme treffen. Sie gingen für die Habilitationen der Jahre 2006 bis 2010 von einer Abschlussquote von 80 % aus. In Wirklichkeit lag die Abschlussquote dieser Jahre jedoch bei 58 % (Emunds/Hagedorn 2017a, 378). Da es sich bei dem überraschend niedrigen Wert um einen einmaligen statistischen Ausrutscher handeln konnte, blieben Emunds/Lechtenböhrer (2012, 285) vorsichtig und reduzierten bei der zweiten Studie (2011) die angenommene Abschlussquote auf 70 %. Nun aber, bei der vierten Studie, liegen drei historische Ausprägungen der Abschlussquote bei Habilitationen vor (2006–2010: 58 %, 2011–2015: 53 %; 2016–2020: 58 %), so dass es geboten erscheint, die geschätzte Abschlussquote auf 60 % zu reduzieren.

51 *Ein* Anhaltspunkt für die Schätzung dieser Größe ist die reale vorläufige Abschlussquote für die Jahre 2016 bis 2020. Letztere beinhaltet im Nenner die am 1.6. 2016 als laufend gemeldeten Habilitationen. Im Zähler werden aber nur diejenigen Habilitationen berücksichtigt, die tatsächlich zwischen Januar 2016 und Dezember 2020 erfolgreich abgeschlossen wurden (und nicht die erst im Erhebungsjahr abgeschlossenen). Wer erst 2021 habilitiert wurde, wird hier also nicht als Kandidat für Bewerbungsverfahren der Jahre 2016 bis 2020 gezählt. Weitere Anhaltspunkte für die geschätzte Abschlussquote sind die realen Abschlussquoten der Jahre 2011 bis 2015 sowie 2006 bis 2010, die analog zu der der Jahre 2016 bis 2020 berechnet werden.

Tabelle 10: Nachwuchquoten Deutschland

	Habilitationen, denen keine Ernennung zum *r Professor*in folgte	Habilitationen bis 2026 (Abschlussquote 60%)	Habilitierte Bewerber*innen	Bis 2025 zu emeritierende Professor*innen	Verhältnis 2021–2025	NWQ ⁵²				2026–2030 zu emeritierende Professor*innen
						2021	2016	2011	2006	
Altes Testament	1	9	10	5	10:5	2	1,8	2,7	0,7	7
Neues Testament	3	7	10	10	10:10	1	8,5	3,4	1,2	6
Alte KG/Patristik		1	1	6	1:6	0,2	2	3	1,3	4,5
Mittlere u. Neuere KG	4	9	13	6	13:6	2,2	4	2,7	5,5	5,5
Philosophie	4	1	5	4	5:4	1,3	2,3	2,3	8	3,5
Dogmatik	1	4	5	6,5	5:6,5	0,8	2,2	2,9	3,7	13
Fundamentaltheologie	4	9	13	8,5	13:8,5	1,5	1,4	2	3	5,5
Moraltheologie	1	4	5	2	5:2	2,5	6	1	1,8	2
Christliche Sozialethik	0	9	9	4	9:4	2,3	9	4	2,5	8
Pastoraltheologie	2	2	4	3,5	4:3,5	1,1	1,5	3,6	2,3	3,5
Religionspädagogik/ Katechetik	4	5	9	6,5	9:6,5	1,4	1,1	4,3	2,4	11,5
Liturgiewissenschaft	1	3	4	4	4:4	1	3			5
Kirchenrecht	4	4	8	3	8:3	2,7				1
Sonstige Fächer (Gesamt)	1	3	4	4,5	4:4,5	0,9	0,6	3,4	0,3	3
Gesamt	30	70	100	73,5	100:73,5	1,4	2,1	3,1	2,1	82

52 Die NWQ für 2006, 2011 und 2016 wurden mit der nun als realistisch eingeschätzten Abschlussquote für Habilitationen von 60% neu berechnet.

Tabelle 11: Nachwuchsquoten für den deutschen Sprachraum

	Habilitierte Bewerber*innen		bis 2025 zu emeritierende Professor*innen			Verhältnis 2021–2025	NWQ		2026–2030 zu emeritierende Professor*innen	
	D	AT+CH	Σ	D	AT+CH+ST		Σ	2021		2016
	Altes Testament	10	4	14	5		3	8		1,8
Neues Testament	10		10	10	2	12	0,8	6	9	
Alte Kirchengeschichte / Patrologie	1	3	4	6	1,5	7,5	0,5	2,8	7,5	
Mittlere und Neuere Kirchengeschichte	13	2	15	6	2,5	8,5	1,8	4,6	7,5	
Philosophie	5		5	4	4	8	0,6	2,4	6,5	
Dogmatik	5	7	12	6,5	4	10,5	1,1	2,6	15	
Fundamentaltheologie	13	2	15	8,5		8,5	1,8	1,7	8,5	
Moraltheologie	5	5	10	2	1	3	3,3	7,5	4,5	
Christliche Sozialethik	9	2	11	4	1	5	2,2	3	8,5	
Pastoraltheologie	4	3	7	3,5	3,5	7	1	2	6,5	
Religionspädagogik / Katechetik	9	3	12	6,5	2	8,5	1,4	1	14,5	
Liturgiewissenschaft	4	1	5	4	4	8	0,6	2	6	
Kirchenrecht	8		8	3	4	7	1,1	1,1	8	
Sonstige Fächer (Gesamt)	4	3	7	4,5	1	5,5	1,3		3	
Summe	100	35	135	73,5	33,5	107	1,3	2,2	116	

Zweitens wird es im Folgenden auch darum gehen, aufzuzeigen, wie sich bis 2025 in den einzelnen Fächern die Voraussetzungen für Berufungsverfahren verändern könnten: Wo könnte es im Vergleich zu den vorangehenden Erhebungen (und den damals vorliegenden Indizien für wahrscheinliche Entwicklungen für jeweils die nächsten fünf Jahre) bis 2025 zu einer Verschärfung des Wettbewerbs der Nachwuchswissenschaftler*innen um neu zu besetzende Professuren kommen? Wo dagegen dürften die Probleme der Berufungskommission eher (noch weiter) steigen, Listen mit drei geeigneten Kandidat*innen zusammen zu stellen? Für solche und ähnliche Vergleiche zwischen den Studien mussten die Nachwuchsquoten der ersten, zweiten und dritten Studie auf Grundlage der jetzt vorausgesetzten Abschlussquote von 60 % (statt mit der bisher angenommenen Quote von 70 %) ebenfalls neu berechnet werden.

Wie entwickelt sich die NWQ für die Katholische Theologie insgesamt? Aus Sicht der Fakultäten, die frei werdende Professuren zu besetzen haben, wird sich im Vergleich zu 2016 bis 2020 die Quote bis 2025 weiter verschlechtern – und zwar aufgrund ungünstiger Entwicklungen im Zähler *und* im Nenner. *Zum einen* (in Bezug auf den Nenner) hat sich die Anzahl der laufenden Habilitationsprojekte reduziert (115 statt 125). Hinzu kommt, dass sich, wie 2016 prognostiziert, bereits in den *letzten* fünf Jahren der Mangel an habilitierten Bewerber*innen gegenüber den Jahren 2011 bis 2015 verschärft hatte, so dass es am 1. Juni 2021 nur 30 frisch Habilitierte gab, die noch keinen Ruf erhalten hatten; fünf Jahre zuvor waren es noch 49 Habilitierte gewesen. Unter Voraussetzung der nun angenommenen Abschlussquote (60 %) sinkt damit die Zahl der erwarteten Bewerber*innen auf Professuren für die Katholische Theologie insgesamt von 124 (für 2016–2020) auf jetzt 100 (– 19 %). *Zum anderen* (in Bezug auf den Zähler) steigt die Zahl⁵³ der wegen Emeritierung neu zu besetzenden Stellen von 59 auf 73,5 (+ 25 %). Das Ergebnis ist, dass die NWQ für die Katholische Theologie in Deutschland bei der hier vorzustellenden vierten Erhebung mit 1,4 den bei weitem niedrigsten Stand aller vier Studien erreicht. Diese Prognose bedeutet, dass im Durchschnitt auf zehn Berufungsverfahren gerade einmal 14 Bewerber*innen kommen werden. In den meisten theologischen Fächern dürfte es bis 2025 also den Berufungskommissionen sehr schwer fallen, eine Liste mit drei geeigneten

53 Dabei wird der jeweilige Stellenumfang berücksichtigt, so dass eine halbe Professor*innen-Stelle auch nur mit 0,5 in die Rechnung eingeht.

einschlägig habilitierten Theolog*innen aufzustellen – und dies gilt auch für solche Fächer, in denen gerade mehrere Verfahren gleichzeitig laufen.

Gabriel und Schönhöffer (2007, 351; Hervorhebung von uns; B.E./M.R.) hatten in der ersten Studie vor „einem *mehr oder weniger dramatischen* Nachwuchsmangel in der Katholischen Theologie“ gewarnt (NWQ 2006 bei der mittlerweile vorausgesetzten Abschlussquote: 2,1). In der zweiten Studie konnte eine eng begrenzte Verbesserung der Bewerber*innen-Lage (aus Sicht der Berufungskommissionen) konstatiert werden (NWQ 2011 mit der aktuellen Berechnungsmethode: 3,1), die dann aber bis zur dritten Studie verflog (NWQ 2016 gleich hoch wie die NWQ 2006, in der veränderten Berechnungsweise: 2,1). Nun hat sich die Situation (aus Sicht der Kommissionen) wieder weiter verschlechtert, so dass es im Vergleich zur ersten und dritten Erhebung gerechtfertigt erscheint, von einem *dramatisch zugespitzten* Nachwuchsmangel zu sprechen.

Bezieht man das deutschsprachige Ausland ein, verschärft sich das Problem noch etwas. Wie bereits hervorgehoben (vgl. Kap. 7), sinkt in Österreich, in der Schweiz und in Südtirol die Zahl der Habilitationsprojekte noch stärker als in Deutschland, während die Zahl der neu zu besetzenden Professuren noch deutlicher ansteigt. Dies bedeutet für die Summe aus deutschsprachigen Fakultäten und nichtfakultären Einrichtungen in Deutschland: Während in den Jahren 2016 bis 2020 (gemäß der nun angepassten Rechnung) 168 habilitierten Bewerber*innen 76 neu zu besetzende Professuren gegenüberstanden, sind es jetzt (2021–2025) nur noch 135 Bewerber*innen und zugleich noch mehr Professuren, nämlich 107. Entsprechend sinkt die NWQ (gemäß der neuen Berechnungsmethode) für den ganzen deutschen Sprachraum von 2,2 auf 1,3. Während der Nachwuchsmangel der deutschen Katholischen Theologie vor fünf Jahren durch den Einbezug Österreichs, der Schweiz und Südtirols geringfügig abgeschwächt wurde (NWQ 2,2 statt 2,1), fällt er nun durch diese Erweiterung des Erhebungsgebietes etwas schärfer aus (NWQ 1,3 statt 1,4).

Und die Ergebnisse für einzelne Fächer? Die Situation (jeweils in einer Betrachtung für den ganzen deutschen Sprachraum) ist in der Alten Kirchengeschichte/Patristik, wo auf zwei Berufungsverfahren gerade einmal ein*e Bewerber*in kommt (NWQ: 0,5), sowie in der Liturgiewissenschaft, der Philosophie (NWQ je: 0,6) und im Neuen Testament (NWQ: 0,8) besonders dramatisch. Aus Sicht der Einrichtungen etwas weniger knapp scheint die Bewerber*innenlage allein in der Moraltheologie zu sein (NWQ: 3,3) – jenem Fach, in dem die Lage 2006 (NWQ nur für Deutschland: 1,8) und 2011 (NWQ nur für Deutschland: 1,0)

noch als besonders dramatisch eingeschätzt wurde, sich aber schon bis 2016 sehr entspannte (NWQ für den deutschen Sprachraum sogar 7,5).⁵⁴

Seit der dritten Studie werden auch die Emeritierungen veröffentlicht, die aufgrund des Alters der jeweiligen Professor*innen im sechsten bis zehnten Jahr nach der Erhebung zu erwarten sind. Auch wenn in den kommenden Jahren erhebliche Veränderungen bei den Zahlen der Professuren in der Katholischen Theologie in Deutschland und wohl auch im deutschen Sprachraum insgesamt zu erwarten sind, können die Vertreter*innen eines einzelnen theologischen Faches einen hohen Wert bei dieser Größe als einen Indiz dafür werten, dass mittelfristig mit einem recht hohen Bedarf an zusätzlichen Habilitierten in ihrem Fach zu rechnen ist. Für die Jahre 2026 bis 2030 gilt dies (bezogen auf den ganzen deutschen Sprachraum) für die Dogmatik (15), Religionspädagogik/Katechetik (14,5), die beiden exegetischen Fächer (11 bzw. 9) sowie für die Fundamentaltheologie und die Christliche Sozialethik (je 8,5).

9 Fazit

Zentrale Ergebnisse des vorliegenden Berichtes über die vierte, im Sommer 2021 durchgeführte Erhebung der Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Katholischen Theologie sollen abschließend zusammengefasst werden.

1. Bei der vierten Erhebung wurden 2021 in Deutschland genauso viele Fakultäten (elf staatliche und acht kirchliche) und beinahe gleich viele nichtfakultäre Einrichtungen (35 statt zuvor 34) befragt wie fünf Jahre zuvor. Schrumpfungsprozesse waren zum Erhebungszeitpunkt (1. Juni 2021) bei den kirchlichen Fakultäten zwar schon eingeleitet, schlugen sich aber noch nicht in den statistischen Daten nieder. Bei den

⁵⁴ Die NWQ (hier jeweils für den ganzen deutschen Sprachraum), die hier für das Neue Testament (0,8) und die Dogmatik (1,1) berechnet wurden, kann man etwas weniger dramatisch einschätzen als bei anderen Fächern mit der gleichen NWQ, weil für diese zwei Fächer in den Jahren 2021 bis 2025 jeweils mehr als zehn Berufungsverfahren erwartet werden: Neues Testament 12 und Dogmatik (unter Beachtung des Stellenumfanges der zu besetzenden Professuren) 10,5. Zudem ist bei der Philosophie (NWQ: 0,6) zu beachten, dass es auch Philosoph*innen gibt, die sich an philosophischen Fakultäten habilitieren, wegen eines kanonischen Abschlusses aber auch als Professor*innen auf philosophischen Lehrstühlen theologischer Fakultäten in Frage kommen.

- haushaltsfinanzierten Stellen der staatlichen Fakultäten und Institute kam es in den letzten Jahren sogar zu einem begrenzten Wachstum. 2021 gab es bei diesen Einrichtungen insgesamt acht Professuren und 32 haushaltsfinanzierte Stellen für Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen mehr als 2016. Die Katholische Theologie konnte also von dem allgemeinen Ausbau der staatlichen Hochschulen in den letzten Jahren profitieren.
2. In den letzten *zehn* Jahren ist die Gesamtzahl der Wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen für Katholische Theologie in Deutschland um ca. 50 % auf aktuell 535 Personen gestiegen. Ursächlich dafür waren ein Zuwachs nicht nur bei den haushaltsfinanzierten, sondern auch bei den drittmittelfinanzierten Stellen sowie – zwischen 2011 und 2016 – leider auch eine Reduktion des durchschnittlichen Stellenumfangs.
 3. Die Zahl der abgeschlossenen Promotionen schwankt seit etwa 15 Jahren um einen Durchschnittswert von 96,5 Promotionen, die der abgeschlossenen Habilitationen seit zehn Jahren um einen Durchschnitt von 14,3 pro Jahr.
 4. Die Abschlussquote bei den Promotionen, also das Verhältnis zwischen der Zahl der fünf Jahre zuvor gemeldeten Promotionsprojekte zu der Zahl der seitdem erfolgreich verteidigten Dissertationen, ist gegenüber den Vorgängerstudien 2011 und 2016 (um 13 % auf 42 %) deutlich gesunken. Die offizielle Hochschulstatistik zeigt, dass katholische im Vergleich zu evangelischen Theolog*innen mehr Zeit für ihre Promotionsprojekte benötigen oder diese häufiger abbrechen. Dies spricht für Maßnahmen, die in der Katholischen Theologie Promovierenden inhaltlich und finanziell deutlich besser zu unterstützen. Auf diese Weise würde auch die Attraktivität von Promotionen in einem Fach der Katholischen Theologie steigen. Gelingt es nicht, mehr geeignete Studierende für eine Promotion in Katholischer Theologie zu interessieren und die Abschlussquote bei den Promovierenden zu erhöhen, wird die Zahl der Promotionen mittelfristig deutlich sinken, womit vermutlich auch inhaltlich ein massiver Substanzverlust für die Katholische Theologie in Deutschland verbunden wäre. Ein Faktor, der mittelfristig massiv in die Richtung einer starken Reduktion der Promotionszahlen wirkt, ist die Entwicklung der Studierendenzahlen nicht nur im Vollstudium, sondern mittlerweile auch im Lehramtsstudium der Katholischen Theologie.
 5. Für die meisten wissenschaftlichen Fächer gilt, dass es beim wissenschaftlichen Personal der Hochschulen und bei den wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten einen *gender gap* gibt. In der Katholischen

Theologie sind die Defizite, die sich aus der Perspektive der Gendergerechtigkeit zeigen, aber besonders ausgeprägt.

- a. In den Professorien für Katholische Theologie gibt es nur zu 19 % Frauen. Der Anteil ist in den letzten zehn Jahren zwar um knapp 50 % gestiegen, 2011 lag er noch bei 13 %; aber er beträgt gerade einmal die Hälfte jenes Anteils, den die Professorinnen an den Professorien der gesamten Fächergruppe der Geisteswissenschaften stellen. In den kirchlichen Hochschulen sind nur 8 % der Professor*innen weiblich; ihr Anteil ist zuletzt sogar gesunken. Dass unter den 72 Theolog*innen, die zwischen 2016 und 2020 habilitiert wurden, nur zehn Frauen (= 13 %) waren, spricht nicht dafür, dass es in den nächsten Jahren gelingen wird, den Rückstand der Professorien für Katholische Theologie in puncto Gendergerechtigkeit aufzuholen.
 - b. Unter den Wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen für Katholische Theologie sind recht erfreuliche 46 % Frauen. Allerdings liegt ihr durchschnittlicher Stellenumfang (68 %) 5 % unter dem ihrer männlichen Kollegen.
 - c. Auffällig ist, dass bei den Promotionen die Abschlussquote der Theologinnen konstant unter derjenigen der Theologen liegt. Die Zahl der Theologinnen, die zwischen Januar 2016 und Juni 2021 ihr Promotionsstudium erfolgreich abgeschlossen haben, betrug nur 31 % der Zahl jener Theologinnen, die im Juni 2016 als Promotionsstudentinnen gemeldet worden waren. Bei ihren männlichen Kollegen lag dieser Quotient dagegen bei 52 %. Der Hinweis auf dringend benötigte „Projekte einer gezielten Promotionsförderung für katholische Theologinnen“ (Emunds/Hagedorn 2017b, 400) war bereits eine Kernforderung der letzten Studie. Die nun vorliegenden statistischen Daten sprechen nicht dafür, dass sich die Situation seitdem verbessert hätte.
- Die gleichzeitige mit der Erhebung bei den Fakultäten und Instituten durchgeführte Umfrage bei den (Erz-)Bistümern zu pastoralen Mitarbeiter*innen, die eine wissenschaftliche Qualifikationsarbeit schreiben, lässt erkennen, dass die Verantwortlichen in den (Erz-)Bistümern vielfach nicht jene Laitentheolog*innen unter ihren pastoralen Mitarbeiter*innen im Blick haben, die aktuell promovieren. Vor allem die Qualifikationsstudien der Mitarbeiterinnen scheinen in den Ordinariaten und Generalvikariaten weitgehend unbemerkt zu bleiben. Denn nur fünf jener 21 (Erz-)Bistümer, die die Fragen zu pastoralen Mitarbeiter*innen mit wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten beantwortet

haben, geben an, um promovierende oder sich habilitierende Theologinnen in ihrem pastoralen Dienst zu wissen. Auffällig ist zudem, dass das Instrument, pastorale Mitarbeiter*innen zumindest teilweise von ihren pastoralen Aufgaben freizustellen und durch Fortzahlung des Gehalts finanziell unterstützen bisher vorrangig für Priester genutzt wird. Gemäß den Angaben der (Erz-)Bistümern profitiert bisher nur eine einzige Laientheologin von einer partiellen Freistellung bei Fortzahlung des vollen Gehalts. Bei dieser Form der Wissenschaftsförderung hat sich die Zusage der Bischöfe, die Karriere von Frauen in der Kirche zu fördern, bisher also noch nicht ausgewirkt.

6. Obwohl in den Jahren 2016 bis 2020 die Zahl der Habilitationen gegenüber der vorhergehenden Erhebung (Jahre 2011–2015) in etwa gleichgeblieben ist, muss für die Berufungsverfahren der Jahre 2021 bis 2025 mit einem massiven Mangel an habilitierten Bewerber*innen gerechnet werden.
 - a. Neben einem gewissen zahlenmäßigen Rückgang der laufenden Habilitationsprojekte und jener bereits vor dem 1. Juni 2016 habilitierten Theolog*innen, die bisher noch keinen Ruf erhalten haben, ist dafür vor allem ein Anstieg bei den neu zu besetzenden Professuren ursächlich. Im deutschen Sprachraum insgesamt werden in den Jahren 2021 bis 2025 107 Professuren zu besetzen sein. Das ist etwa 40% mehr als zwischen 2016 und 2020. Die vorliegenden Daten begründen die Erwartung, dass bis 2025 auf 10 Berufungsverfahren in Katholischer Theologie im Durchschnitt gerade einmal 13 habilitierte Bewerber*innen kommen werden. In den meisten Fächern werden die Berufungskommissionen große Probleme haben, Dreierlisten geeigneter Kandidat*innen zusammenzustellen. Dramatische Engpässe sind zumindest in der Alten Kirchengeschichte/Patristik, in der Liturgiewissenschaft und im Neuen Testament zu erwarten. Stößt in einer staatlichen Universität eine Fakultät in Berufungsverfahren regelmäßig auf große Schwierigkeiten, ausreichend viele einschlägig qualifizierte Kandidat*innen zu finden, dann dürfte das für das inneruniversitäre Ansehen dieser Fakultät wenig förderlich sein.
 - b. In der ersten Studie zum Nachwuchs in der Katholischen Theologie haben Karl Gabriel und Peter Schönhöffer (2007, 351) für die verbleibenden Jahre bis 2011 einen „mehr oder weniger dramatischen Nachwuchsmangel in der Katholischen Theologie“ prognostiziert. Sie erwarteten damals, dass im Durchschnitt auf zehn Berufungsverfahren 26 habilitierte Bewerber*innen kommen würden. Angesichts

- der Verschärfung des Problems 15 Jahre später (Erwartung von durchschnittlich nur noch 13 Bewerber*innen auf 10 Berufungsverfahren) dürfte es angemessen sein, nun von einer dramatischen Zuspitzung des Nachwuchsmangels in der Katholischen Theologie zu sprechen.
- c. Die Nachwuchsprobleme in der Katholischen Theologie dürften auch nach 2025 nicht nachlassen. In einer rein statistischen Betrachtung spricht die aktuelle Datenlage dafür, dass 2026 bis 2030 in Deutschland und im ganzen deutschen Sprachraum ähnlich viele Professuren neu zu besetzen sein könnten wie aktuell zwischen 2021 und 2025. Insgesamt steht in Deutschland zwischen Januar 2021 und Dezember 2030 die Emeritierung von weit über der Hälfte der aktuell lehrenden Professor*innen an. Selbstverständlich spricht einiges dafür, dass bis 2030 einzelne der heute bestehenden Einrichtungen geschlossen, andere verkleinert werden. Aber es ist unwahrscheinlich, dass der Abbau an Professor*innen-Stellen so zügig voranschreiten wird, dass in der Katholischen Theologie die Engpässe an geeigneten Bewerber*innen in den Berufungsverfahren aufgrund nachfrage-seitiger Entwicklungen völlig verschwinden werden.

Literaturverzeichnis

- Emunds, Bernhard; Hagedorn, Jonas** (2017a): Zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses in der deutschsprachigen Katholischen Theologie. In: *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* 58, 341–403.
- Emunds, Bernhard; Hagedorn, Jonas** (2017b): Zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses in der deutschsprachigen Katholischen Theologie. Annex zum Bericht (Frankfurter Arbeitspapiere zur gesellschaftsethischen und sozialwissenschaftlichen Forschung 67), Frankfurt a. M.
- Emunds, Bernhard; Lechtenböhrer, Silke** (2012): Zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Katholischen Theologie. In: *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* 53, 247–294.
- Emunds, Bernhard; Retka, Marius** (2022): Zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses in der deutschsprachigen Katholischen Theologie. Annex zum Bericht im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz (Frankfurter Arbeitspapiere zur gesellschaftsethischen und sozialwissenschaftlichen Forschung 82), Frankfurt a. M.
- Gabriel, Karl; Schönhöffer, Peter** (2007): Zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses in der katholischen Theologie: Forschungsbericht. In: *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften* 48, 337–358.
- Hellbach, Katharina; Junge AGENDA** (2022): „Nein, ich bin nicht fertig mit der Theologie.“. In: *feinschwarz.net* (24. 06. 2022), online unter: <<https://www.feinschwarz.net/nein-ich-bin-nicht-fertig-mit-der-theologie/>>, abgerufen 10. 08. 2022.

- Konsortium – Konsortium Bundesbericht wissenschaftlicher Nachwuchs (2021):** Bundesbericht wissenschaftlicher Nachwuchs 2021. Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland, Bielefeld.
- Pieper, Paulina; Leniger, Katharina (2022):** „Ich wäre gerne Theologin geworden (...)“⁶. In: feinschwarz.net (24. 06. 2022), online unter: <<https://www.feinschwarz.net/ich-waere-gerne-theologin-geworden/>>, abgerufen 10. 08. 2022.
- Qualbrink, Andrea (2019a):** Frauen in kirchlichen Leitungspositionen. Möglichkeiten, Bedingungen und Folgen der Gestaltungsmacht von Frauen in der katholischen Kirche, Stuttgart: Kohlhammer.
- Qualbrink, Andrea (2019b):** Frauen in Leitungspositionen deutscher Ordinate/Generalvikariate 2018. Studie im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, Münster, online unter: <https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2019/2019-035d-FVV-Lingen-Studie-Frauen-Leitungsposition.pdf>, abgerufen 09. 08. 2022.
- Richter, Caroline (2016):** Welche Chance auf eine Professur hat Wissenschaftsnachwuchs mit Behinderung? Selektivität und Exklusion in der Wissenschaft. In: Beiträge zur Hochschulforschung 38, 142–161.
- Statistisches Bundesamt (2019a):** Bildung und Kultur. Prüfungen an Hochschulen (Fachserie II, Reihe 4.2, 2018), Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2019b):** Bildung und Kultur. Promovierendenstatistik – Analyse zu Vollständigkeit und Qualität der zweiten Erhebung 2018, Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2020a):** Bildung und Kultur. Prüfungen an Hochschulen (Fachserie II, Reihe 4.2, 2019), Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2020b):** Bildung und Kultur. Statistik der Promovierenden (Tabellenband Promovierende 2019), Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2021a):** Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen (Fachserie II, Reihe 4.4, 2020), Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2021b):** Bildung und Kultur. Prüfungen an Hochschulen (Fachserie II, Reihe 4.2, 2020), Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2021c):** Bildung und Kultur. Statistik der Promovierenden (Tabellenband Promovierende 2020), Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2022):** Tabelle Habilitationen. Deutschland, Jahre, Fächergruppen, Nationalität, Geschlecht, online unter: <<https://www-genesis.destatis.de/genesis//online?operation=table&code=21351-0001&bypass=true&levelindex=0&levelid=1660313674184#abreadcrumb>>, abgerufen 12. 08. 2022.
- Statistisches Bundesamt; Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (2021a):** Datenblatt Entwicklung der Zahl der Studienanfänger im Fach kath. Theologie von 2004 bis 2020, Wiesbaden, Bonn.
- Statistisches Bundesamt; Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (2021b):** Datenblatt Entwicklung der Zahl der Studierenden im Fach Katholische Theologie von 1993 bis 2020, Wiesbaden, Bonn.
- Statistisches Bundesamt; Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (2021c):** Datenblatt Entwicklung der Zahl der Studienabschlüsse im Fach Kath. Theologie in den Prüfungsjahren 1993 bis 2020, Wiesbaden, Bonn.
- Wissenschaftsrat (2010):** Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen, 63, Berlin.

Kirchliche Dokumente

- DBK – Deutsche Bischofskonferenz** (2003): Rahmenordnung für die Priesterbildung (Die deutschen Bischöfe 73), herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn.
- DBK – Deutsche Bischofskonferenz** (2011): Kirchliche Anforderungen an die Religionslehrerbildung (Die deutschen Bischöfe 93), herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn.
- DBK – Deutsche Bischofskonferenz** (2016): Kirchliche Anforderungen an die Modularisierung des Studiums der Katholischen Theologie (Theologisches Vollstudium) im Rahmen des Bologna-Prozesses (Die deutschen Bischöfe 105), herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn.
- VG – Franziskus** (2017): Apostolischen Konstitution *Veritatis Gaudium*. Bonn: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 211).
- Synodalforum III „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“** (2022): Präsenz und Leitung – Frauen in Kirche und Theologie. Vorlage eines Handlungstextes zur Zweiten Lesung auf der Vierten Synodalversammlung (8.–10. 9. 2022), online unter: <https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Rednen_Beitraege/SV-IV/SV-IV-Synodalforum-III-Handlungstext.PraesenzUndLeitung-Lesung2.pdf>, abgerufen 04. 08. 2022.

Über die Autoren

Bernhard Emunds, Prof. Dr. rer. pol., Professor für Christliche Gesellschaftsethik und Sozialphilosophie sowie Leiter des Oswald von Nell-Breuning-Instituts für Wirtschafts- und Gesellschaftsethik (NBI) der Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt a. M.. Email: nbi@sankt-georgen.de.

Marius Retka, Mag. theol. Referent für Theologie bzw. Jugendbildung bei der Katholischen Landjugendbewegung Deutschlands und beim Bund der deutschen katholischen Jugend Görlitz, bis Dezember 2021 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Oswald von Nell-Breuning-Institut der Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt a. M.. Email: marius.retka@outlook.de.